

Letzte Meldungen

Vermischte Drabnachrichten vom 8. August
Keine Zusammenkunft Stresemann-Schacht.

Berlin. Von einer in mehreren Sitzungen erwähnten Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler Schacht und dem Reichsbauminister Stresemann ist, wie mitgeteilt wird, nichts bekannt.

Deutsch-polnische Niederlassungsfragen.

Berlin. Nachdem das polnische Abkommen durch das Parlament bereits die nötigen Vollmachten bekommen hat, wird es das polnische Ausländergesetz durch Verordnung in Kraft setzen. Bei einer Sitzung der Unterhändler wurde nach Mitteilungen, die den Blättern zugänglich sind, von polnischer Seite das Ausländergesetz in polnischer Sprache vorgelegt. Die deutschen Vertreter haben es zur Prüfung entgegengenommen. Am Laufe dieser Woche wird in den Verhandlungen eine Sommerpause von einigen Wochen eintreten.

Gertrud Ederle in Deutschland.

Berlin. "New York Times" bespricht den Erfolg von Gertrud Ederle bei der Überquerung des Kanals und sagt, dass der Vater ein deutscher Schäfer sei und die Mutter eine tüchtige deutsche Hausfrau darstelle. Geiste Eigenschaften von Zähigkeit und Ausdauer, die Gertrud Ederle ausgleichen, hätte sie ihren Eltern ererbt und durch ihre Lebendigkeit und ihr Training entwickelt. Es wird gemeldet, dass Gertrud Ederle vor ihrer Rückkehr nach Amerika die in Deutschland lebenden Verwandten ihres Vaters besuchen werde.

Von Einbrechern erschossen.

Wien. In der Nacht wurde in dem Gebäude der Tabakregie ein Sohn von Kasseneinbrechern erschossen. Die Täter sind geflüchtet.

Neun Personen umgekommen.

Prag. Bei dem Brande einer alten Scheune in Rostock bei Prag, die vielfach von Landstreitern als Nachquartier benutzt wurde, wurden bei den Aufräumungsarbeiten verdeckte Körperteile aufgefunden, die darauf schließen lassen, dass neun Personen umgekommen sind. Nach späteren Mitteilungen soll die Zahl der Opfer sogar zwölf betragen.

Beendigung der Untersuchung gegen General Gajda.

Prag. Die amtliche Untersuchung gegen den zellwüchsigen Generalabschöver der Tschechoslowakei, General Gajda, wurde beendet. Es ergab sich dabei keinerlei tatsächliche Grundlage einer gerichtlich verfolgten kroatischen Handlung des Generals Gajda. General Gajda reichte ein Gesuch um Eröffnung eines Dienstunangemessenheitsverfahrens ein. Dem Ansuchen wurde entsprochen.

4. Wierters Rätekongress im Frühjahr 1927.

Moskau. Das Präsidium der Zentralsekretariatskommission der Sowjetunion beschloss, den viersten ordentlichen Rätekongress auf das Frühjahr 1927 zu versetzen.

Internationale europäische Konferenz

zur Behebung der Finanzschwierigkeiten.

Paris. Die französischen Blätter verzeichnen ein Gericht, nach dem man in diplomatischen Kreisen daran dente, für kommenden Herbst eine große internationale Konferenz zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Europas zu organisieren.

Sven Hedin für Rückgabe deutschen Kolonialbesitzes.

Stockholm. In einem Artikel in dem "Svenska Dagbladet" verlangt Sven Hedin die Rückgabe der deutschen Kolonien, die früher gut verwaltet gewesen seien. An den schnellen Bevölkerungszunahme Deutschlands läge eine Gefahr für einen neuen Weltkrieg. Ein deutscher Kolonialbesitz würde für diese Gefahr ein Sicherheitsdenkt. Wenn die deutsche Politik sich auf europäische Zielen zuwenden würde, würde der Spannungsbund verhindert werden.

Nationalversammlung in Frankreich?

Paris. Ministerpräsident Poincaré hat in der Kammer eine Entschließung eingebracht, die die Wiederherstellung der Nationalversammlung fordert. Die Kammer stimmte dem Antrag zu. Der Senat ebenfalls. Die Nationalversammlung wird am 10. August in Versailles zusammentreten.

Wie die "Temps" berichtet, ist im letzten Kabinettssatz beschlossen worden, gegen die Ausländer von Abholzen, Kriegsfabrikaten und anderen Gegenständen durch Ausländer vorzugehen.

Französische Parlamentsberichten.

Paris. Am Tage nach dem Schluss der Nationalversammlung wird in der Kammer und im Senat das Dekret für die Schließung der ordentlichen Parlamentssession 1926 verlesen werden.

Pest in Konstantinopel.

Paris. "Matin" zufolge litten in Konstantinopel zwei Fälle von Pest festgestellt worden sein.

Hundert frische Ausländer getötet.

Paris. Wie "Havas" aus Beirut meldet, sind im Laufe einer Polizeiaktion in den letzten drei Tagen etwa hundert Ausländer, darunter der Hauptankläger des Aufstandes, Hadassah, Balat Scheich von Radjal, und mehrere andere Führer getötet worden.

Urteil im bayerischen Kommunistenprozess.

Buchthaus bis zu zehn Jahren.

Im Prozess gegen die bayerischen Kommunisten wurde vom Gerichtspräfektat des Reichsgerichts zu Leipzig das Urteil gefällt. Sämtliche Angeklagten wurden unter Annahme eines besonders schweren Falles nach §§ 5 und 6 des Sprengstoffgesetzes und §§ 5 und 7 des Republikanschutzgesetzes verurteilt, und zwar die Angeklagten Rothärmel, Cyprian und Kleib zu je 6 Jahren Buchthaus und 600 M. Geldstrafe, Röger zu 10 Jahren Buchthaus, 1000 M. Geldstrafe und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, Köp zu 7 Jahren Buchthaus und 700 M. Geldstrafe, Kleib zu 8 Jahren, 6 Monaten Buchthaus und 850 M. Geldstrafe, Stein zu 3 Jahren Buchthaus und 300 M. Geldstrafe, Thaler zu 2 Jahren Buchthaus und 200 M. Geldstrafe. Gegen Cyprian und Kleib wurde außerdem auf Ausweisung aus dem Reichsgebiet erlassen. Sämtlichen Angeklagten wurde ein Teil der Geldstrafen und 5 bis 7 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Wilhelmine Flessas Verurteilung.

Frankfurt a. M., 8. August.

Nach sechsstündiger Verhandlung wurde im Flessa-Prozess folgendes Urteil verhängt: Die Angeklagte Wilhelmine Flessa wird wegen verüchtigen Totschlags in Tateinheit

Eine Fahrt mit Kindern ins obere Erzgebirge.

Nein, die früher so oft gehörte Redensart vom "Sächsischen Sibirien" des Erzgebirges trifft nicht zu, auch heuer in diesem noch kalten Sommer nicht. Davon wollten wir unsere Schulkinder sich selbst überzeugen lassen. Also gings für 3 Tage hinauf ins Gebirg'. Ob wir aber in die höchsten Regionen desselben kamen, wurde erst der Bergstadt Annaberg und dem berühmten Frohnauer Hammer ein Besuch abgestattet. Diese aus dem grauen Mittelalter stammende Hammerschmiede erwachte großes Interesse bei den Kindern. Das war doch etwas anderes als die Dorfsmühle des Heimatortes. Wie staunten sie, als der Führer den gewaltigen 4½ t. schweren Hammer in Betrieb setzte und damit zu schmieden anfing. Dann segte ein andres Wasserrad den alten, mächtigen wohl 10 t. schweren Blasebalg in Tätigkeit. Und dann die alten, riesigen Zangen, Hämmer an den ruhig geschwärzten Wänden der riesigen Schmiede... Meister Martin musste sie leider 1904 stilllegen, wies aber selbst die Vertreter des Deutschen Museums, die dieses einzigartige "Kulturdenkmal" für München erwerben wollten, mit den Worten ab: "Ich brauch Eier Gold net!" Auch das im Herrenhause befindliche Museum bot mancherlei Interessantes, z. B. den von Meister Hertel geschmiedeten Weihnachtsberg oder die alte Uhr mit dem Spruch: "Hier geht die Zeit, hier kommt der Tod." Doch das Kinderauge sieht über dergleichen — „unzeitgemäße“ Dinge schnell hinweg... Es berauscht sich an der „lebendigen“ Gegenwart: Hinauf geht es in das freundliche Annaberg mit seinem steilen Gassen, dem alten, ausgedehnten Friedhof, mit dem Denkstein der "Volks-Wohltäterin", der frommen Barbara, mit der verlebt geplante Linde, vor allem der herrlichen St. Annenkirche, die ihren Charakter als frühere katholische Kirche gut bewahrt hat. Nach kurzer Rast verließen wir Annaberg, um mit dem Abendzug nach unserem Ziel: Oberwiesenthal zu fahren. Da standen wir nun — 27. Mann hoch — erwartungsvoll vor „unserer“ Jugendherberge, die diesmal nicht unser werden sollte, denn sie war vor unserer Anmeldung doppelt und dreifach besetzt. Doch wir sind jung, die Welt (außer der Jugendherberge) steht offen! — „Besetzt“ waren auch uns vorher bestellte Bahnhofsteile gewesen. „Besetzt“ war auch die nächste Herberge, das Gasthaus „Zum Fechengrund“ woher man uns wies. Endlich, nach 20 Minuten Marsch wird uns ein gastliches Heim „beim Weißbach“ in Unterwiesenthal zu teilen. Es wurde bald gemütlich beim Schänkenheimwirt, als der „Landeskapselmäster“ aus der Döbelner Gegend Ziehharmonika spielte. Da saß ein Dorfmunder, der zu Fuß über Budapest nach Russland wollte, ein Dritter an unserem Tische war 12 Jahre in holländischen Diensten auf Sumatra gewesen und hatte dort manches Erdbeben mit erlebt und manche Tigerjagd und so sprachen wir bald von wilden Tieren, Bananen, dem bösen Kratator und Schweinsfischen und Affen... bis das Lied vom "Buglbärbaam" uns als Landsleute auf dem Heimatboden glücklich wieder vereinte. So hatten unsere Kinder nach dem ersten Tag im Erzgebirge auch einen gewöhnlichen echt „erzgebirgischen“ Abend erlebt. Am nächsten Tage folgte nun die erste „Rundtour“ für unsere Kinder, der Aufstieg zum Fichtelberg von Oberwiesenthal aus. Unweit der neuen Schwebebahn führte unser Weg durch blumige Hänge zum Gipfel. Hier angekommen, freuten wir uns mächtig, dass wir gesunde Beine hatten und die Schwebebahn nicht in Anspruch zu nehmen brauchten.

Mangels besserer „Aus- oder Einsicht“ schrieben unsere Kinder Ansichtskarten... Damit sie einmal ausgiebig „Höhenluft“ und „Höhenluft“ geniesen konnten, lagerten wir außerhalb des hohen — Gathauses, neben dem Wettermacher. Denn hier oben gibt es eine Wetterwarte. Trotz des schönen Wetters war die Sicht vom Gipfel beschränkt, wie der Horizont mancher Zeitgenossen! — Vielleicht bot uns der Keilberg mehr, denn wir nun zustrebten. Hinab zum Fechengrund, vorbei am „Neuen Haus“ nach den Sonnenwirbelhäusern! Da verfinstert sich der Himmel, doch das drohende Gewitter zieht auf seiner Kammtour nach Osten ab, sodass wir unsere Fortsetzung können. „Kelle“ gabs nun oben zwar nicht, wie ein Junge ahnungsvoll gesichtet hatte, dafür wieder „Höhenluft“ beim Picknick neben dem Turm. Von ihm aus wurde hernach mit „viel

Geschrei“ und wenig Andacht die schöne, oft herlich schöne Welt begehnt... fast zu viel des Schönen für die kleinen Wunderleute. Man möchte wünschen, Tausende und Abertausende unserer Kinder könnten einmal von diesem Keilberg-Turm ihre Blicke in die Lande ringsum schweifen lassen! „Vergiss dei Hamit net“ würden sie mit Anton Günther rufen, zu dessen Heimat Gottesgab wir dann hinabsteigen.

Herlich der Blick in den grünen Talessel von Joachimthal im Böhmen, ins Egertal nach Karlsbad. An den Sonnenwirbelhäusern sitzen kleine fröhliche Klöppelmädchen in der Sonne... „Auf den Bergen wohnt die Freiheit“ aber auch die — Armut! Die vorüberfahrenden August-Autos ändern nichts an dieser Tatsache. Das kleine „böhmische“ Städtchen Gottesgab mit seinem gras- und baumreichen Marktplatz war bald durchquerzt und das erste Hochmoor unweit der Landstraße lag vor uns. Hier wurde Tors geöffnet und das Wasser rieselte aus der schwarzen Erde und der Boden war wie Gummi. „Ah, klagt uns das Torfabtragende Mädchen, der nasse Sommer macht hier viel Schaden, da liegt der Tors nun schon 10 Wochen und wird nicht trocken, während er sonst in 8 Tagen trocken ist.“ Kurz darauf singt auch schon wieder an zu regnen und das Mädchen suchte Schutz in der kleinen Hütte auf dem einsamen Moore. Ein solches Hochmoor hat seine eigene, etwas schwermütige Poetie...

Man zählt mehrere solche Hochmoore in der Umgebung des Städtchens, in das wir nun zurückkehren. Gottesgab hat auch, als blühende Bergstadt, bessere Zeiten gesehen... Da liegt es auf kalter rauher Hochfläche mit seiner herben, scharfgeschnittenen Silhouette, sein Eingang von Sachsen her von 2 modernen Hotels mit Tanzdielen und Jazz-Musikverei... — Hinab gehts den blumigen Fechengrund — am Spätnachmittag — durch Oberwiesenthal nach unserer Herberge, wo sich bald alle, müde von den beiden Gipfeltouren und den vielen schönen Eindrücken aus der Gottesgab-Welt schlafen legten. Aber der dritte Tag sollte erst der richtige Wandertag werden, muhten wir doch die anscheinliche Strecke Wiesenthal-Reichenhain zurücklegen. Ein herrlicher Morgen lockte uns frühzeitig vom Lager und kurz nach 7 Uhr standen Jungen und Mädel, den Rucksack auf dem Rücken, fertig zum Abmarsch, Richtung Reichenhain. Die lange „Kammtour“ konnte beginnen. Fichtel- und Keilberg zeigten sich uns in ihrer ganzen Größe und Schönheit, als wir Hammer-Unterwiesenthal und dann der Landesgrenze zustritten. Gegen 7 Uhr kamen wir nach dem Städtchen Schmidberg, wo ein neuer Berg, der Kupferhügel mit seiner hochragenden Kapelle, sichtbar ward. Zum Erzgebirgskamme ansteigend, säumt herlicher Nadelwald unsern Weg nach Prenzlau ein. Wir kommen dem ziemlich hohen Hahnbach näher. In die große Mulde zu seinen Füßen schmiegt sich Prenzlau, die „Münzstädte“. Wir durchziehen es im Sonnenbrand möglichst geräuschlos, denn ein langer Weg liegt noch vor uns. Wieder nimmt uns herlicher Hochwald auf. Kurz vor Saazung treffen wir auf tschechoslowakisch Bösten, ein Brixner Inf.-Regiment hält im nahen Walde Schafschädeln ab. Wir nehmen einen Hirschfänger als Geschenk von einem Soldaten mit. Bei Ullbach überschreiten wir unbehindert die Grenze. Dann machen wir nochmals in der „Hopsenblüte“ Halt. Der Rucksack wird nochmals nach etwas „Aigung“ durchsucht, dann ein Trunk frischen Quellwassers und frisch gestärkt wird gegen 1 Uhr nachmittags zum letzten Stück der Marschstrecke bis Reichenhain angetreten. Dort treffen wir alle in guter Laune, wenn auch etwas müde, auf dem Grenzbahnhof ein. Ein sonniger Tag war unserer „Kammtour“ beschieden und dankbare Herzens schieden wir von den Bergen mit ihren grünen Matten und unabsehbaren Wäldern, von Hals und Moor, um den Zug zu besteigen, der uns der Heimat näher bringen sollte. Möchte in unseren Kindern durch diese dreitägige „Bergfahrt“ ein großes Stück der vaterländischen Bergwelt zum dauernden „Erlebnis“ werden. Und möchten sie durch solche Erlebnisse immer mehr wachsen und zunehmen in der Liebe zu Heimat und Vaterland! —

Vergiss dei Hamit net,
dort ist dei Halt!

B. Benedig
Drausdorf

ohne sein Wissen und seine Einwilligung erfolgt. Diese Vorhommisse hält der Untersuchungsrichter für so überaus wichtig und bezeichnend, dass sie ihn zum Festhalten an seinen bisherigen Standpunkt bewegen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 9. August 1926.

Werkblatt für den 10. August.

Sonnenaufgang 4^h | Mondaufgang 6^h A.
Sonnenuntergang 7^h | Monduntergang 8^h A.
1729 Revolution in Paris, Absetzung Ludwigs XVI.
1914 Kriegserklärung Frankreich an Österreich-Ungarn.

Vom August. Aus dem Augustwetter zieht der Landmann Schläfe auf den kommenden Winter. Heißes Wetter deutet, wie sich aus verschiedenen Bauernregeln ergibt, auf einen strengen Winter. Auf einen harten Winter schließt man auch, wenn die Birnen noch fest am Stiel stehen und die Störche nach dem 21. August (Bartholomä) noch bei uns sind. Wichtig ist dem Landmann der Zeitpunkt des ersten Augustregens: trifft er vor dem 16. August, dem Hochtag, ein, so wird ihm eine gute Wirkung zugeschrieben; späterer Regen ist bedenklich. In diesem Jahre, da es „früher und später“ regnet, werden sich die Bauern in ihren Regeln nicht ganz zurechtfinden können. Man erwartet vom ersten Augustregen eine Verminderung des Ungeziefers, aber zuviel Regen ist auch nicht gut. Im übrigen hat das Augustwetter nach dem Volksmund einen bestimmenden Einfluss auf die künftige Herbstreite. Ein heißer August wird vor allem von den Weinbergbesitzern gern gesehen. Die Bauernregel veranlasst ferner, dass im August viel Tau fällt und bisweilen

Die Magdeburger Affäre.

Beröffentlichungen des Untersuchungsrichters.

Richter der Oberstaatsanwaltschaft die Aufhebung der Haftbefehle gegen Haas, Reuter und Fischer beantragt hat, die Geliebte des Beschuldigten Schröder, Hildegard Göthe, aus der Haft entlassen ist und Untersuchungsrichter Kölling seinen regulären Urlaub angetreten hat, wurde die angeklagte Haftentlassung bis zum Sonntag noch nicht Tatsache, da der Untersuchungsrichter dem Antrag auf Haftentlassung widersprach.

Erklärungen Köllings.

Landgerichtsrat Kölling gibt in einer neuen Veröffentlichung die Gründe für seinen Widerspruch gegen die Freilassung des Haas usw. bekannt. Er sagt, die Verneinung des Schröder durch die Berliner Beamten, wobei Schröder das später widerrufen Geständnis ablegte, sei

Nordwind wehen. Von den Gewittern heißt es: „Viel Gewitter im August, einen naßen Herbst man erwarten muss.“ Man braucht das alles aber nicht allzu tragisch zu nehmen, denn es kommt tatsächlich in Wetterjahren jetzt alles anders. Viel wichtiger ist, daß man im August nicht hinzutreten soll, wenigstens nicht vor dem Schluß der Hundsstage. Früher wurde in der Erneuerung der Gottesdienst ausgeführt. Eine Ehe hatte aber nur Gültigkeit, wenn sie vor dem Altar geschlossen war, daher wohl die Volksmeinung über die Schädlichkeit der Augusteichen.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag den 12. August 1926 abends 7 Uhr. Eingänge und Mittellungen. 1. Feuerwehrsteuer. 2. Polizeiverordnung für Katasterverteilung. 3. Feuerwehrordnung. 4. Kommunale Totenbestattung. 5. Feststellung des Fußweges nach dem oberen Park und in demselben. 6. Motorwagenabfahrt. 7. Einbürgerung Führmann. 8. Flussdörf. — Hieraus geheime Sitzung.

Der gestrige Sonntag als Ausflugstag hatte seine Runden. So auch der Himmel am Vormittag nicht gerade vertrauenerweckend aus, so läutete sich doch über Mittag das Wetter auf und die Sonne schien warm, hell, zu heiß. Von Osten schoben sich dunkle Wollwände heran. Blige zudrin, der Donner grölte über die Berge und hernieder strömte eine wahre Sintflut. Wer unterwegs war, konnte von Glück reden, wenn er meist im letzten Augenblick noch ein schwaches Dach fand. Zu ihnen zählten etwa 100 Personen des MGV „Sängerkranz“, die sich auf der Wanderroute durch den Grund nach dem Landberg befanden. Sie fanden schließlich noch den sicheren Weg, um trocken das Landberg-Restaurant zu erreichen. Anders die in Schneise 37 Abgedrogenen und die sonst Abgekritten, die es auch gab. An ihnen ließ Petrus keine Rute aus und sie konnten ein Lied davon singen, was es heißt, von außen nah zu werden. Das konnte die Stimmung aber nicht trüben, im Gegenteil. Die Freude war umso größer, als auch die leichte Schalltheit sich zur Herde zurückgedehnt hatte. Bergwirt Walther füllte Hunger und Durst und das deutsche Lied ließ bald wieder alle Herzen höher schlagen. Auf dem Heimweg sonnen sie noch ein Glanzstück vom Dresdner Festzug der Radfahrer, den Festwagen der Bobrikshäuser bewunderten. Die beiden hatten ihre Deimühle, einen wirklich anheimelnden, niedlichen Bau, auf Reisen geschickt und erinnerten dabei an die Vlge deutscher Gutes in Natur und Kultur durch den Spruch: „Deutsche Eichen in den Hainen, deutsche Frau, trog deutsches Leinen!“ Die Eisenbahn brachte die Sängerkranzler mit ihren Angehörigen von Herzogswalde aus wieder zur Heimatstadt.

Die vereinigte Handwerkerkunig unternahm gestern einen Ausflug über Hohbergdorf, Herzogswalde, Grund. Unterwegs löserte man sich im Walde zu einem Picknick, das mancherlei Überzahlung brachte. Danach legte man die geplante Wanderung nach dem Herndorfer Bergschlößchen fort und fuhr am Abend mit dem Zug hochbedient nach der Heimat zurück.

Das große Rennen um die deutsche Meisterschaft (über 235 Kilometer) rund um Dresden, das in Verfolgung des 43. Bundesfestes des Bundes Deutscher Radfahrer heute ausgetragen wurde, führte die Rennfahrer auch durch Wilsdruff. 9 Uhr 40 Minuten war die circa 30 Mann starke Spitzengruppe von Grumbach kommend auf dem heutigen Marktplatz angelangt und in ziemlich schwarem Tempo gings nach Meißen. Am Plassen mügte abgestiegen werden, die Talscharte vor nicht gestattet. Gegen 13 Uhr wurden die ersten Fahrer am Ziel in Dresden erwartet. Eine große Anzahl Schaulustiger verfolgten überall mit Interesse den Kampf um die Deutsche Meisterschaft.

Personalveränderungen im Schulaufsichtsbüro Meißen. Am 2. August wurden die Rechte der Standigkeitsvertreter u. a. den nichtständigen Lehrern: Boland in Rötschkenberg, Franke in Sachsdorf, Heinrich in Weistropp und der Fachlehrerin Vertreterin Uhlemann in Wilsdruff.

Ein Genesungs- und Erholungsheim des Bezirks Meißen. Der Bezirksverband der Amtschaupiätmanschaft Meißen beabsichtigte im Grundstück Boselweg N. 30 ein Genesungs- und Erholungsheim einzurichten, das zur Einlösung des Ländlichen Krankenhausbeitrags beitragen soll. Das Grundstück ist durch den Bezirksverband vom vorherigen Besitzer, Kaufmann Voigt, Magdeburg, erworben worden.

Im Bezirk des Dresdner Arbeitsmarktes für Freital und Umgegend hat im Monat Juli die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger zugenommen. Am 1. Juli bezogen Erwerbslosenunterstützung in der Stadt Freital 2700 Personen mit 1642 Zuflüssempfängern, in den übrigen Gemeinden des Bezirks waren 1937 Erwerbslose mit 1313 Zuflüssempfängern zu unterstützen. — Am 31. Juli waren die betreffenden Zahlen für die Stadt Freital 2853 bzw. 1865 und für die übrigen Gemeinden 1983 bzw. 1381. Die Zahl der als Arbeitssuchende eingetragenen Personen ist jedoch bei den Männern um 300 gesunken, während sie bei den weiblichen Arbeitssuchenden gleich geblieben ist. Unter den Männern waren am 31. Juli 301 und unter den Frauen 80 infolge Alter oder körperlicher Beschädigung nicht mehr als voll erwerbsfähig anzusprechen. Am schwersten von der Arbeitslosigkeit betroffen ist die Metall- und Holzindustrie. Darunter sind große Betriebe, welche jetzt bis zu 5% weniger Belegschaft haben, als in Zeiten normalen Geschäftsganges. Fast in allen Berufen ist ein großer Teil der Vermittlungen in Arbeitsstellen, welche nur für einige Wochen bestimmt sind, 500 männliche und 471 weibliche Arbeitssuchenden waren unter 21 Jahre alt.

Der öffentliche Arbeitsnachweis Köth und Umgegend teilt uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 1. bis 7. August 1926 folgendes mit: In der Berichtswoche hat sich der Bestand an Arbeitssuchenden gegen die Vorwoche um 30 erhöht. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Kleinleuten wesentlich nachgelassen, dagegen waren gelehrte junge Mägde nach wie vor gefragt. Die Glasindustrie lädtigte weitere Entlassungen an. Durch Entlassungen stieg die Zahl der Arbeitssuchenden in der Betriebsgruppe Metallindustrie, insbesondere erhöhte sich die Zahl der Maschinenarbeiter. Im Holzgewerbe fanden vereinzelt Bau- und Möbelarbeiter Beschäftigung. Die Zahlen der arbeitsuchenden Schneider und Schuhmacher erhöhten sich. Mangel bestand weiterhin an jüngeren Friseurgesellinnen. Das Baugewerbe hatte vereinzelt Bedarf an Maurern, Bauarbeiten und Ziegelbedern, letztere konnten bisher nicht befriedigt werden. Das Überangebot an Hausmädchen für Privat- und Geschäftshaushaltungen bestand fort, dagegen mangelte es an Hausmädchen für Gastwirtschaften. Im Verleihsgewerbe entliess die Reichsbahn eine weitere Anzahl Stredenarbeiter. Ungelehrte Arbeiter und Arbeiterinnen stehen nach wie vor in großer Zahl zur Verfügung. In den Berufsgruppen für kaufmännische und Büroangestellte und technisches Personal konnten Vermittlungen nicht fertiggestellt werden. — Die Zahl der eingetragenen Arbeitssuchenden betrug am Ende der Berichtswoche 598.

Zomburg. (Vortragsort.) Bergwirt Walther hatte den Gedanken, ein Instrumentalkonzert mit einem Volkstanz zu verlaufen. Das war ihm am Sonntag gelungen. In den Dienst der guten Sache hatte sich der Herzogswalder Gesangverein unter Leitung des Sängers Leitung und der Männergesangverein Sängerkranz, Wilsdruff, unter Leitung Hirsch's Führer gestellt. In

bunter Folge wechselten gemischte Chöre und Männerchöre, und es war ein Genuss, dem deutschen Lied zu lauschen. Wenn auch ein Gewitterregen die Veranstaltung zu beeinträchtigen versuchte, so blieb doch der Gedanke, das deutsche Lied zu pflegen, zu hören, klar aus neuer Beweis. Gastwirt Walther dankte dem Bruderverein für seinen Besuch und seine Mithilfe und Dachdeckermeister Bienert preist in markanten Worten das deutsche Lied als Kulturgut. Nach dem der M.G.V. Sängerkranz noch einige Chöre zum Besten gegeben hatte, mahlte die Zeit zum Ausbruch.

Herzogswalde. (A d u n f a l l.) Das Schulmädchen Sch. kam am Sonnabend gegen Abend mit dem Rad von Hermsdorf den Schulberg nach Grund in schneller Fahrt daher, verlor die Herrschaft über das Rad und prallte an die Mauer des Edmerschen Grundstücks. Hilfsbereite Menschen brachten das Kind zur nahen Schule, wo ihm erste Hilfe zuteil wurde. Die wärenddessen verständigten Eltern holten in kurzer Zeit ihr Kind ab. — Seit Jahren wird der steile Berg mit seinen Abschlägen und Kurven in tödlichster Weise von jung und alt befahren; und mancher Fahrrad und manche Fahrrerin sind gestürzt. Es ist nur zu verwundern, daß nicht größere Unglücksfälle sich hier zugetragen haben. Warum fehlen die nötigen Warnungstafeln für Radfahrer und Automobilisten? Gehören nicht solche an die Kurven am Schiebergraben und die Straßenmundung nach Herzogswalde?

Mohorn. (M u t i e r b e r a t u n g s s u n d e.) Mittwoch hält der Fürsorgearzt der Amtschaupiätmanschaft Dresden-A. von 1-3 Uhr in Plugs Gartwirtschaft Mütterberatungsstunde ab. (Unterhaltungssabend.) Der Mohorner Männergesangverein hatte für Sonnabend nach Gasthof Grund zu einem Unterhaltungssabend Einladung ergehen lassen. Das Konzert konnte nicht stattfinden infolge des geringen Zuspruchs. Dennoch amüsierten sich die wenigen Gäste und Vereinsmitglieder beim frohen Tanz und in geselligem Beisammensein vergingen die Stunden in angeregter Unterhaltung.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Mittwoch den 11. August abends 8 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Vereinskalender.

Priv. Schützenverein Wilsdruff. Montag, 9. August abends 8 Uhr im „Schützenhaus“ Versammlung.

Wetterbericht.

Wechselseit bewölkt, Neigung zu gewinnten Störungen, Temperaturen wenig geändert, schwache Luftbewegung.

Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Wenig Änderung.

Sachsen und Nachbarschaft

Das 43. Bundesfest der Radfahrer.

Dresden, 9. August. Neben den zahlreichen sportlichen Veranstaltungen anlässlich des 43. Bundesfestes des VDM fand am Sonnabend und Sonntag auch noch eine große Reihe Festveranstaltungen statt. Diese begannen mit dem

Empfang der Radfahrer auf dem Theaterplatz.

Im Anschluß an eine Sitzung des Bundesvorstandes mit Festleitung fand im Belvedere eine Feststunde statt, an der auch Vertreter der Industrie teilnahmen. An die Feststunde im Industrie-Schlößchen ist ein Empfangssabend im Alberttheater, der besonders den Ehrengästen und Vertretern der Industrie gewidmet war. Als Festvorstellung war das Lustspiel Antonia gewählt worden, in dem ja ganz besonders Frau Hermine Körner ihre vielleicht schauspielerische Begabung in höchster Vollendung zeigt. Nach Schluss der Festvorstellung begann dann nach einer halbstündigen Pause die anderen Festveranstaltungen, die mit einer Begrüßungsansprache von Stadtrat Walter Ahlsheim eingeleitet wurden. Der Festkurs war der Höhepunkt aller Veranstaltungen. Die Menschen standen schon seit 10 Uhr wie die Mauern längs der Umzugstränen. Eröffnet wurde der Zug durch eine historische Reitergruppe, wie aus Wallsteins Zeit, mit einem Tambour und Fahnenträger. Darauf folgten die Festwagen des Schweizerischen Radfahrerbundes mit dessen Präsidenten und Vertretern der Schweizerischen Gesellschaft. Den Hauptteil bildeten die Radfahrervereine und zahllose Abordnungen, die aus allen Teilen des Reiches und aus Gebieten des deutschsprechenden Auslands herbeigekommen waren. Verstreut im Zug subten gegen 50 Musikkapellen und Spielmannszüge, jene auf geschmückten Lastwagen untergebracht. Auch Musikkapellen zu Fuß schritten nicht. Sie spielten sogar auf, während sie fuhren. Damen auf Hochräder fühlten sich anders als manche zu Fuß. Einige der Mitglieder des Sportvereins Südwest Dresden balancierten geschickt auf Einräder, auch über Straßenbahngleise hinweg. Verschiedene Vereine hatten besonders amüsige Gruppen gestellt, so der Dresdner Radfahrerverein Bettina, der im Kostüm- und Trachtenkorso unter dem Motto Unsere Dresdner Heide mit Kiefernzwigen und blühender Heide eine sinnige Aufgabe gelöst hatte. Vorher noch im Blumen- und Schmuckkorso, boten sich den Zuschauern reizvolle Bilder. Unter den Kostüm- und Trachtengruppen ragte wiederum, wie beim letzten Sängerkonkurrenz, die Freiberger Bergparade hervor. Bei Anregung der Radfahrergruppe mit Industriewagen, von einer Dresden Firma gestellt. Eine Nähmaschinengruppe, reizvoll in ihrer Mannigfaltigkeit, gewährte einen Blick auf aufzuhaltene Nähberinnerungen. Entschieden die schönste Darbietung im Festzug brachte die historische Gruppe, deren Spitze eine Musikkapelle Lüchow-Dannen bildete. Friedensengel mit Palmenzweigen schritten den Friedenswagen voran, auf dessen hohem Thron unter Baldachin eine Art Friedensengel thronte. Zu Pferde folgte August der Starke, der von der Jagd heimkehrte, und seine schönen Begleiterinnen in den wirtlich historisch echten Staatskostümen und Originalkostümen lädteten gnädig der Menge zu, die ihnen huldigte. Nicht geringerer Beifall fand die Darbietungen der Dresdner Tanzungen. Fast endlos wollte der Zug scheinen, in dem auch zahlreiche Dresdner Gesellschaftsvereine ihren Mann stellten. Dann die Turner und Sportler als Brudervereine der Radfahrer. Noch folgten die Bannerabordnungen in Wagen, die zum Teil über alle Maßen schon geschmückt waren, vor allem auch die Gefährt des Automobil- und Motordroskorps, die unter reichem Astern- und Dahlienblau sich verhüllten. Unter den Industriewagen, die den Schluss des Festzuges bildeten, waren einige ganz bevorzugt in ihrer Ausstattung.

Meißen. (Rüdtritt des Oberbürgermeisters Dr. A. v.) Oberbürgermeister Dr. A. v. hat aus gesundheitlichen Gründen für 1. Januar 1927 um Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Dresden. (Tödlicher Unfall.) Tot und mit Brandwunden bedeckt wurde am 6. August früh eine 73jährige Rent-

nin in ihrer Wohnung in Vorstadt Striesen aufgefunden. Sie hatte den Gastlocher angezündet, war anschließend ohnmächtig geworden und von den Flammen ergriffen worden.

Bautzen. (Fälgliches Ernteergebnis.) Von der Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz wird mitgeteilt: Nachdem der Getreidebutz begonnen hat, stellt sich mit erschreckender Deutlichkeit heraus, daß die vorliegenden Niederschläge den Ernteertrag katastrophal geschädigt haben. Vieles ist hat man nur 3 bis 5 Zentner Roggen vom Morgen erdrochen. In den allerbesten Lagen steigt der Ertrag nicht über 9 Zentner. Die Weizenerträge werden infolge des Befalles durch Rost, Halmstiel und Halmstiele nicht minder enttäuschen. Der Anhang der Kartoffeln ist gering, d. T. schon knall und läßt kaum eine befriedigende Ernte erwarten. Die Kreisdirektion hat die Landwirtschaftskammer schon jetzt auf die Gefahr einer wirtschaftlichen Katastrophe der Landwirtschaft hingewiesen und gebeten, die veranlassen, daß sich Regierung und Finanzämter von dem möglichen Ernteergebnis überzeugen.

Großschütt bei Rochlitz. (V a n d a l i s m u s b y s i c h a g.) Am Sonnabend ging ein Gewitter mit Schloßfall über untere Gegend. Ein Blitzeinschlag traf das Seitengebäude des Bürgermeisters Boden und zündete Heuboden mit Pferdestall wurden ein Raub der Flammen. Nur dem Umstande, daß die Auszügerwohnung durch Brandgiebel davon getrennt war, ist es zu danken, daß dieser Teil des Gebäudes erhalten blieb.

Börse - Handel - Wirtschaft

Meißenner Getreidepreise v. 7. August 1926

Weizen, biesig, alt 15,40—15,80; Weizen, neu 13,25; do. 9,50—9,80; Roggen 10,25—10,50; Sommergerste 9,00; Wintergerste, alt 10,60—10,80; Hafer, unverregnet, alt 10,00—10,80; Hafer, verregnet 10,40; Raps, trocken 16,50—17,00; Mais, verjolzt 10,40—11,40; Maischrot 10,50—11,40; Trockenflocken 6,90; Weizenheu, neu 4,00—5,00; Stroh (Weizen- und Roggen) 1,40; Preßstroh 1,60; Weizenmehl, Qualitätsware ohne Saat 26,75; Roggenmehl 6,60; Weizenmehl 60%iges ohne Saat 25,75; Roggenmehl 6,60; Weizenkleie 6,40; Spießflocken, neue gelbe 3,50—4,50; Kartoffelflocken, Marktpreis 14,25; Landauer 1 Stück 0,13 bis 0,14; Landbutter, Marktpreis ½-Pfund-Stück 1,10—1,15.

Reichner Wochenmarkt. Gurken, sehr reichlich, Pf. 25, ebenfalls, 15—18; Möhren, Päckchen 15, Karotten, Pf. 10; Röhlaki, Kölle 10, 4 Stück 35; Zwiebeln 20; Salat weniger, Stauden 8—10; Rotsraut 10—15; Weißkraut 10; Weißkraut 10 bis 15; Kartoffeln 7—8; Rhabarber 10—15; Radicchio 15; Rettich Pf. 20; Sellerie, Päckchen 20—25; Schoten 30—35; Tomaten 25—30; Blumenkohl 60—80; Birnen, Pf. 10—15; Apfeln 10 bis 20; Pfirsich 45—50; Pfirsamen, grohe rote 40, kleinere 35; gelbe 35; Kirchen 30—35; Stachelbeeren 15—20; Johannisbeeren, rote 25; schwarze 30; Brombeeren 35; Himbeeren 35 b. & 40; Heidelbeeren 38—40; Preiselbeeren 40. Pilze waren nur mit Gelblingen stark vertreten, Pf. 35; Steinpilze, wenig 75—80; andere Sorten 45—50; Butter 1,10—1,15; Eier 14, 2 Stück 25; Quark 25—30; Tauben, Stück 95—100; Huhn 1,15—1,20; Ente, weniger, 1,50; Der Fischmarkt bot reichlich gute Auswahl in lebenden Elbfischen. Barbe 1,20, Kal 2,80—3,00.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. August.

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendtiere
126	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchste Schätzwertes 1. junge 58—61 (108)	
	2. ältere 48—54 (98)	
	b) sonstige vollfleischige 1. junge 42—45 (87)	
	2. ältere 35—40 (79)	
	c) fleischige ausl. Tiere 29—34 (78)	
208	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchste Schätzwertes aus 59—62 (104)	
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 54—56 (100)	
	c) fleischige 47—59 (98)	
	d) gering genährte 44—46 (98)	
386	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchste Schätzwertes 56—59 (104)	
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—50 (99)	
	c) fleischige 38—38 (78)	
	d) gering genährte 24—28 (75)	
50	D. Färse (Kälbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchste Schätzwertes 60—65 (118)	
	b) sonstige fleischige 45—58 (98)	
E. Fresser. Röhlig genährtes Jungvieh		
790	H. Kälber. a) Doppellender b. Rost 74—78	
	b) beste Rost- und Sangälber 66—70 (117)	
	c) mittlere Rost- und Sangälber 55—60 (105)	
	d) geringe Kälber 25—35 (88)	
871	III. Schafe. a) Beste Mastkümmel und jüngere Mastkümmel I. Weidenkümmel 62—6	

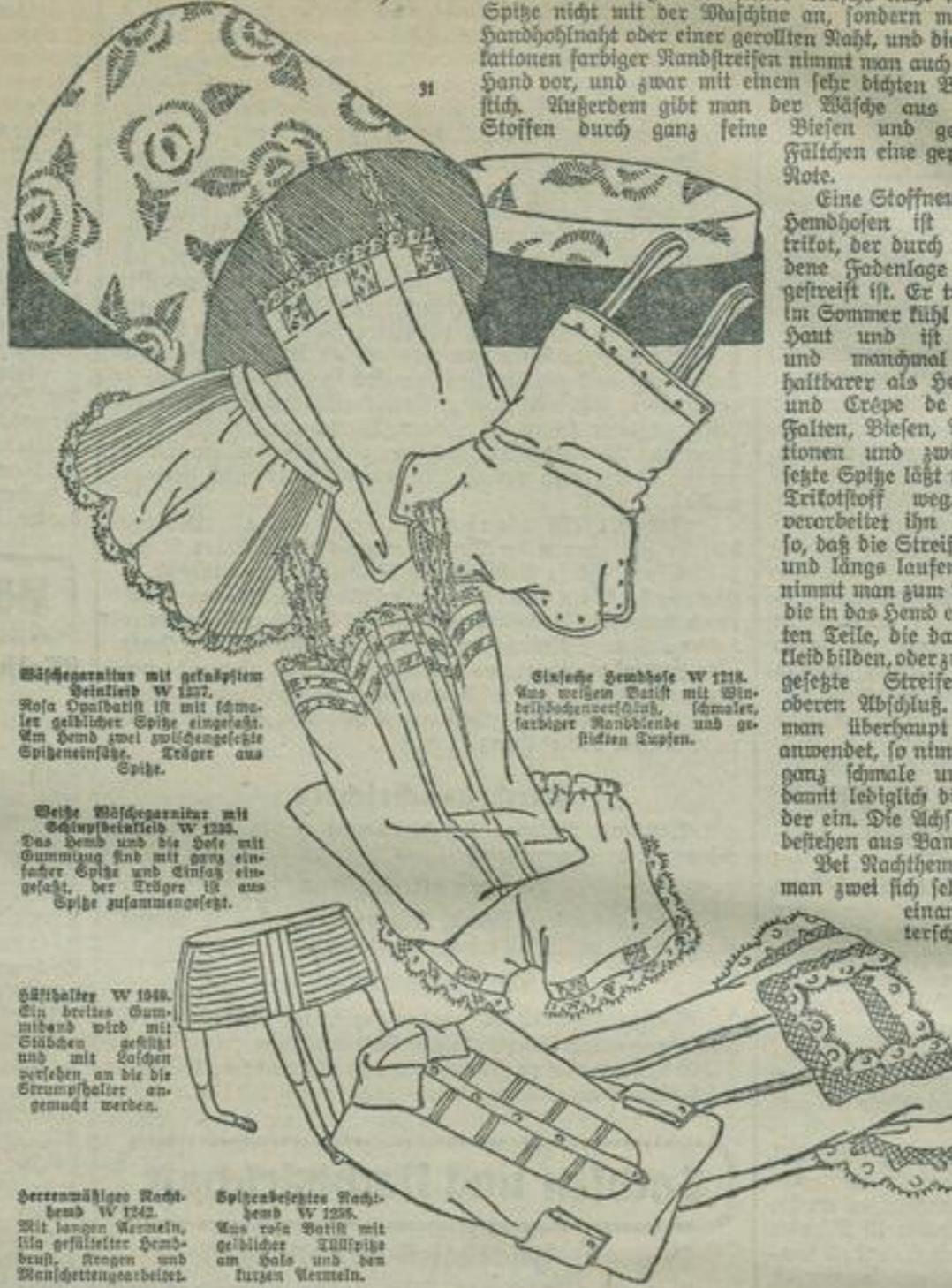
Einfache Wäsche zum Selbermachen

Slmale Spitze, farbige Randstreifen, Fältchen, Biesen, Handhohlnähte



Niebertschlere W 1255.
Die aus buntemusterem Stoff
aus gesetzte Schleife ist ein
vollständiges Niebertschlere. Der
Saum und die tiefen Kremel
finden ebenfalls eingefügt. Viele
durchlaufende Falten.

Die leichte Wäsche für den Sommer ist aus Batist, und zwar vorzugsweise wieder aus weißem Batist. Nur zunehmendlinien, zartfarbenen, rosa, blauen, hellgrünen oder gelben Sommerkleid trägt man, wenn man irgend kann, die Wäsche in derselben Farbe, denn das "Complett" zieht immer weitere Kreise. Weißer wie farbiger Batist werden ausschließlich mit Spitze verarbeitet, die bei der farbigen Wäsche stark gelblich ist. Weißer Batist wird außerdem gern mit einem farbigen Randstreifen eingefügt und mit ein paar Punkten in derselben Farbe bestickt. Dieser Randstreifen wird entweder als Schrägbende eingefügt oder in Bogen angeplattet. Von großen Stickerien und Stickerleinjören ist man sehr abgelenkt, ebenso wie von dem angeschafften Hemdrüger. Die Träger der modernen, dünnen Hemden bestehen entweder aus einem passenden Seidenband oder aus aneinandergefügter Spitze oder aus einem Streifen mit Höhsäumen durchzogenem Batist. Der Qualitätsunterschied der Wäsche besteht einmal



im Material — für ganz elegante Zwecke nimmt man Crêpe de Chine —, dann und hauptsächlich aber in der Verarbeitung. Bei seiner Wäsche näht man die Spitze nicht mit der Maschine an, sondern mit einer handhohlnäht oder einer gerollten Naht, und die Applikationen farbiger Randstreifen nimmt man auch mit der Hand vor, und zwar mit einem sehr dichten Bindfaden. Außerdem gibt man der Wäsche aus dünnen Stoffen durch ganz seine Biesen und geplättete Fältchen eine gepflegtere Note.

Eine Stoffneuheit für Hemdhosen ist Seidentrikot, der durch verschiedene Farbenlage in sich selbsttätig ist. Er trägt sich im Sommer flüssig auf der Haut und ist billiger und manchmal sogar haltbarer als Hemdeide und Crêpe de Chine. Falten, Biesen, Applikationen und zwischengelegte Spitze lädt man bei Trikotstoff weg. Man verarbeitet ihn lediglich so, daß die Streifen quer und längs laufen. Quer nimmt man zum Beispiel die in das Hemd eingesetzten Teile, die das Kleid bilden, oder zwischenliegenden gelegte Streifen am oberen Abschluß. Wenn man überhaupt Spitze anwendet, so nimmt man ganz slmale und fügt damit lediglich die Männer ein. Die Achselträger bestehen aus Band.

Bei Nachthemden hat man zwei sich sehr von einander unterscheidende



Hemd aus gelbem Tricot W 1241. Das obere Tricot ist farbiger Textil mit langen Vermeilen, Manschetten und gefärbter Hemdkrust und das beinahe armellose, reich mit Spitzen besetzte Hemd. Hauss- und Morgenleider werden aus gemusterten Stoffen mit Gürtelverschluß und einsfarbigem Bezug gearbeitet und haben im Sommer kurze Ärmel.

Dr. Heddy Hadank.

Zu allen Modellen Ullstein - Schnittmuster in großen Kaufhäusern

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Sonnabend nachmittag 3 Uhr meine sehr geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Rosa Klügel

geb. Grübler.

In tiefstem Schmerze
Schmiedewalde,
den 9. August 1926.
Curt Klügel
Käte und Ruth
und alle Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 11. August,
nachmittags 1/3 Uhr vom Trauerhause aus.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Sonntag nachmittag 1/2 Uhr meine geliebte Gattin, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tochter Frau

Lina Zschoche

geb. Hende.

Wilsdruff, den 9. August 1926.

Im tiefsten Schmerze
Reinhold Zschoche.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 11. August, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Restaurant „Forsthaus“

Mittwoch, den 11. August 1926

Kaffeekränzchen

Alle werten Damen laden freundlichstein Klara Mittel

Aepfel und Birnen

edle Sorten, auf dem Baum billig zu verpachten.

Joh. Hildebrand.

Feinsten
Himbeerfest,
garantiert rein,
Labsan,
sehr erfrischendes Getränk,
empfohlen bislang
Hugo Busch.

Tüchtiger
Elektromonteur
 sofort gefücht.
Fa. Ferd. Zötter,
Inh. L. Hellwig,
Wilsdruff — Markt.

Größeren Posten

Eierbirnen
hat abzugeben
Rümker, Kamperdorf

1 Grasmäher
mit Anhänger, geb.,
gut repariert, verkauft
billig
Oskar Hende,
Seelitzstadt.

Neu eingetroffen!
Haltbares Einmachen

bei sparsamstem Küsterverbrauch, sowie der Erhaltung des leichten Aromas und guten Aussehen der eingemachten Früchte, Gelees, Würzmöden, Fruchtpasten, Fruchtweine usw. ohne kostspielige Apparate

864 Rezepte auf Haltbarkeit erprobt

Mit 22 Abbildungen. Kein anderes Einmachebuch hat eine solche Verbreitung wie Rose Stolle-Schmiders "Einmachen ohne Zucker".

Ueber 90 000 Hausfrauen

besitzen und loben es. Soeben erschien das 91.—100. Tausend. Preis für unsere Leserinnen nur 1 Mark

Bereitig in der Geschäftsstelle des

Wilsdruffer Tageblattes

Bestellungen nehmen unsere Usträger entgegen.

Futtermittel in guten Sorten

zu ermässigten Preisen am Lager und eintreffend:

Baumwollsaatmehl
Erdnußmehl
Leinmehl
Kokoskuchen
Maiskuchenmehl
Palmkernschatzot
usw.

Maizena
Roggenkleie
Weizenkleie
la Futtermehle
Trockenschnitzel
Malzkelime
usw.

Mais
Maischrot
Gerste
Gerstschrot
Fischmehl
Fleischmehl
usw.

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

Düngemittel in untersuchter Ware

teils ab Lager teils eintreffend:
schwefels. Amoniak
Natronsalpeter
Lounasalpeter
Kalkstickstoff
Amoniak Super
in 8/12, 8/9 u. 4/12
19% Superphosphat
Thomasmehl
Knochenmehl
Kainit
40—42% Kali
50% Chorkali
Kali, Amoniak, Super

Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir.
Ehe Sie Getreide, Rauhfutter und Kartoffeln verkaufen,
bitte ich bei mir anzurufen.

Louis Seidel

Wilsdruff Ruf 5 u. 10, Ullendorf-Röhrsdorf Ruf 7, Mohorn Ruf 88.

Stadtbad Wilsdruff

Gebäitet täglich von 8 Uhr an für Wannen-, Brauses- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12—4 Uhr, für Herren 4—8 p. Sonnabend 4—8 Uhr

Wertvolles, grosses Grundstück

mit
sehr großem Laden,
Werkstatt bezw. Lagerraum und Nebengebäude
sofort zu verkaufen.

Der Laden nebst Lagerraum und schöner 4 Zimmerwohnung werden freigegeben. Erforderliches Kapital ca. 20—25000 Mk. Vermittler verbieten. Interessenten wollen sich melden an
Rechtsvertreter Rasche, Wilsdruff,
Weinher Straße 266.

Arthur Haase, Dresden, Kreuzkirche 2
Hemdenschneider — Hemdenklinik
Sitz: Oberhemden n. Maß, auch von mitgebr. Stoffen

Wilhelm Richter

Konfektionshaus mit eig. Mühlenerei

Telefon 147 Meißen Elbstraße 17

Beim Einkauf von 20 Mk. an wird
Rücknahmkarte vergütet

Heiterer Schirrmeister
für sofort gesucht.
Kuh
zu verkaufen. Wo, sagt
die Geschäftsführer dieses Blattes.

Im Vollmondsglanze.

Im Vollmondsglanze liegt ringsum die Welt,
Gehaucht in Silber grüßt mich Tal und Hügel,
Kein einziger Wölkchen sowohl am Himmelszelt,
Da wachsen meiner Seele Glaubensflügel.

Ich lebe Gott in hoher Majestät,
Den großen Schöpfer dieser Wunderwerke,
Der ewig bericht und leitet fröh und spät,
Ein Gott der Allmacht, Weisheit, Kraft und Stärk.
Giebde Rier.

Der Zusammenschluß des Deutsch-Amerikanertums

Zu den vielen durch den Verlauf des Weltkrieges aufgeworfenen teils nie ganz gelösten Fragen gehört auch die, wie es kommen konnte, daß ein Land wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das den deutschen Kulturstromen so unendlich viel verdankt, dennoch eine feindselige Haltung gegen alles, was deutsch war und mit deutschem Wesen zusammenhing, einnehmen konnten. Weit jedoch schon vor dem großen Kriege sich mit einer vielleicht gar statistisch delegierten Definition des Deutschen in Nordamerika beschäftigt hat, ist bald genug auf außerordentlich schwierigkeiten geraten. Denn schon bei numerischen Angaben stieß man auf die seltsamsten Widersprüche. Während der eine Statistiker von Ruf damals etwa 25 Millionen deutsche Landsleute in der Union anzunehmen glaubte, rechnen andere mit geringeren Ziffern. Bei der Volkszählung von 1910 gaben annähernd 9 Millionen Deutsche als ihre Muttersprache an. Weider haben aber auch diese Landsleute, die sich zu nicht geringem Teil in einflussreichen Positionen befanden, keine nationalen Erfolge im Interesse ihres Deutschlands zu verzeichnen gehabt, so daß man sie im politischen Sinne keineswegs als Deutsche anzusprechen berechtigt war. Die große Gemeinsamkeit aber sieht eben und die ungeliebte Exzessierungssucht, die wir im Mutterlande beklagen müssen und die uns so lieb in den Abgrund gerissen hat, daß auch jenseits des Oceans ihre schlimmen Folgen gezeigt. Nun soll dies anders werden, wie man nach Meldungen in der deutsch-amerikanischen Presse annehmen darf. Auf der Jahrestversammlung des deutsch-amerikanischen Zentralbundes von Pennsylvania wurde ein deutsches Entschluß gefasst, der dahin geht, endlich einen über alle Gebiete der Vereinigten Staaten sich erstreckenden Nationalverband der Deutsch-Amerikaner zu gründen. Die auf dem Jahrestreffen bereits festgestellten Ausgaben dieses allgemeinen Bundes sind außerordentlich reich. Aus ihrer Wichtigkeit sei nur hervorgehoben, daß durch eine verhältnismäßig ausführliche Propaganda vor allem die Pflege und Erhaltung der deutschen Muttersprache gefördert werden soll, nicht nur durch Wiedereinführung auf allen Schulen, Hochschulen usw., sondern auch durch Pflege des deutschen Liedes, der deutschen Dramatik und deutscher Musik. Über auch deutsches Turnen und deutscher Sport soll vollständige Verbreitung drücken finden. Sehr wichtig ist ferner, daß durch Gründung weitverzweigter Frauenveteranen auch die Frauen aktiv an der Durchführung des großen nationalen Gedankens interessiert werden sollen. Nicht unerwähnt soll endlich sein, daß das Deutschtum auch im Dienste der Freiheit des Gedankens und der Wissenschaft sich betätigen und endlich auch ein wirklich umfassendes Auskunftsamt für neu eingewanderte Deutsche eingerichtet werden soll. Es ist aufrichtig zu wünschen, daß alle Deutschen jenseits des großen Meeres enger zusammenhalten, um sich wirtschaftlich zu stützen und ihren Landsleuten in der Heimat das zu werden, was wir bisher leider vergeblich erhofften: eine wirkliche nationale Macht, durch die alte bösen Verleumdungen rechtzeitig und wahrhaft zugleich gemacht werden. Was die Deutschen Nordamerikas in schwerster Zeit vor allem nach dem Kriege für ihre in Not geratenen Landsleute in der alten Heimat geleistet

haben, sei ihnen gewiß unvergessen und wiederholt gedankt. Weider, leider aber hat der überwiegende Teil aus westlichen Gedankengängen heraus ihr Deutschtum verschont und ist dadurch mitschuldig geworden an der Katastrophe.

Der mexikanische Kirchenstreit.

Gewaltigkeiten mit Amerika?

In Mexiko werden neue Friedensdemonstrationen der Arbeiterschaft erwartet. Der Vermittlungsvorschlag der Kirche Peters wurde vom Präsidenten Calles abgelehnt; er war aber bereit, die Entscheidung über den Streit dem Parlament zu überlassen. Die Meldungen aus Mexiko laufen durchweg wieder erneut; die Presse New Yorks führt mit dem Abdruck mexikanischer Meldungen fort. Die amerikanische Regierung erklärte, daß sie, falls es nötig sei, die amerikanischen Bürger in Mexiko mit allen Mitteln gegen Enteignung schützen werde. Der Erklärung war ein Beschluß der amerikanischen Columbus-Ordensritter vorausgegangen, die die amerikanische Regierung um Einmischung in den Kirchenstreit ersuchten. Der Orden bewilligte für die Bekämpfung der bolschewistischen International in Mexiko eine Million Dollar. Es verlautet, daß der amerikanische Botschafter in Mexiko am 13. August vorübergehend Mexiko verlassen werde, nachdem er vorher eine scharfe Note über die mexikanischen Petroleumnahmen überreicht habe.

Das offizielle Blatt des Bataillons, „Osservatore Romano“, wendet sich gegen die Versicherung des Präsidenten von Mexiko, daß seine Regierung nichts weiter tun werde, als das Gesetz von 1917 anzuwenden, das den Staat von der Kirche trennt. Artikel 130 der Konstitution desselben Jahres bestimmt, daß die Provinzämter das Recht haben, die Höchstzahl der Priester festzulegen. Die Konstitution verpflichtet ferner die Priester, sich einzutragen, damit die Zivilbehörden beschließen können, wer von ihnen zur Ausübung des Gottesdienstes zugelassen wird. „Osservatore Romano“ meint, man erlebe daraus, daß es sich nicht um eine Trennung von Kirche und Staat, nicht darum, den Staat von einer unzulässigen Einmischung der Kirche zu befreien, handele, sondern um eine Erziehung der kirchlichen durch die Zivilgewalt.

Politische Rundschau

Die Vierjahreszählungen für Beamte.

Zu den Bevölkerungszählungen zwischen Reich und Ländern, die nach Abschluss des sogenannten Sperrgesetzes über die Besoldung der Beamten geplant worden sind und zu seiner Einhaltung geführt haben, wird gemeldet, daß das Hindernis hauptsächlich in der vom Reich angeregten Wiedereinführung der Vierjahreszählung der Gehälter an die Beamten lag. Viele Länder und Gemeinden erklären sich dazu im Augenblick außerstande. Die Länder verlangen vom Reich, daß es in der Frage der Beamtenbesoldung entsprechende Rücksicht auf sie und ihre Lage nimmt.

Erleichterungen im besetzten Gebiet.

Wie eine südwästdeutsche Nachrichtenagentur erfahren haben will, beabsichtigt die französische Regierung, demnächst einen großen Teil der verheiratenen Besatzungsangehörigen im besetzten deutschen Gebiet durch unverheiratete ablösen. Die Maßnahme werde auf die neue Ersparnispolitik in Frankreich zurückgeführt, da man in Paris eine Sonderzulage für verheiratete Offiziere und Beamte abgelehnt habe. Die Verwirklichung dieser Anordnung würde die starke Wohnungsnott im besetzten Gebiet mildern.

Ein neues Potemkin-Verbot in Thüringen.

Das thüringische Staatsministerium hat die Vorschrift des gefürsteten Bildstreichens „Panzerkraft Potemkin“ mit Wirkung vom 6. August ab für das Land Thüringen verboten, da sich der Bildstreifen infolge weniger

Sturzungen nur in kleinen Äußerlichkeiten geändert habe, sonst aber noch derselbe aufreizende Heyilm sei, der er in der ursprünglichen Fassung gewesen sei. Das thüringische Staatsministerium erhebt gleichzeitig, ebenso wie es Württemberg getan hat, Einspruch gegen die Freigabe des Films durch die Präfekte und beantragt bei der Oberpräsidiale Wideruf dieser Entscheidung.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums mitteilte, ist die für Sonntag von der Kommunistischen Partei Deutschlands, dem Roten Frontämpferbund usw. geplante gewisse sogenannte Anstiegslagerung von Polizeipräsidium mit Rücksicht auf den anstehenden 43. Bundesfest des Bundes Deutscher Radfahrer für den gleichen Tag angemeldeten großen Festzug verboten worden.

Kassel. Die Herbstmanöver der 5. und 7. Division, die Anfang September in der Gegend von Mergentheim stattfinden, werden unter der Leitung des Gruppenkommandos in Kassel, General Reinhardt, stehen. Ihnen wird voranschließlich auch die Reichspräsidenten teilnehmen.

Freiburg. Der badische Finanzminister Dr. Köhler möchte sich im biesigen Loreto-Krankenhaus einer Bauphase unterziehen. Das Besindon Dr. Köhlers wird als gut bezeichnet.

Paris. Die Nazifizierung des Washingtoner Schuldenabkommen ist bis nach den französischen Parlamentswahlen vertagt worden.

Paris. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen die Behörden von Konstantinopel die Anweisung von Ankara erhalten haben, sämtliche fremden Handelskammern in Konstantinopel zu schließen. Von der Maßnahme werden die englische, die amerikanische und die italienische Handelskammer betroffen.

Paris. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat eine Versammlung von 65 Druisenführern beschlossen, den Krieg gegen die französischen Söldner und französische Gefangene sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa zu ernennen.

Warschau. General Pilchowski ist offiziell zum Generalinspektor der Armee ernannt worden. Das Oberkommando über die Armee wird nach diesem Dekret in Friedenszeiten in den Händen des Präsidenten der Republik und nicht des Kriegsministers liegen.

Bom Joch.

Trotz der Locarnoer und Londoner Friedensschalmeien haben wir in Deutschland noch immer die Internationale Überwachungskommission — im Volksmund „Schnüffelkommission“ genannt, die aufpassen soll, ob Deutschland auch wirklich entwaffnet habe, und die von Zeit zu Zeit berichtet, daß solches noch nicht ordnungsgemäß geschehen sei. Herr Balck, General und Vorsitzender jener Kommission, hat ja erst ganz kürzlich neue, unerhörte Fortschritte an die Reichsregierung gestellt. Die wenigsten Deutschen ahnen, was das deutsche Volk an diese längst überflüssige Kommission in gutem Gode zu zahlen hat. Kürzlich sind — wie die B.S.-Korrespondenz mitteilt — die Gehälter dieser Kommission neu festgelegt worden. Und diese Gehaltsstaffa gibt einen Maßstab dafür, wieviel Geld die Reichskasse für Überflüssigkeiten zahlen muß. In der Kommission bekommt ein General monatlich rund 2780 M. (jährlich also rund 33 360 M.), ein Oberst 2000 M. (jährlich 24 400 M.), ein Oberleutnant oder Major 1680 M. (jährlich 20 160 M.), ein Hauptmann 1390 M. (jährlich 16 560 M.), ein Leutnant 1000 M. (jährlich 12 000 M.), ein Unteroffizier 460 M. (jährlich 5520 M.), ein Gefreiter oder Gemeiner 360 M. (jährlich 4320 M.). Alles in Goldmark, versteht sich! Danach kann sich jeder selbst ausrechnen, welche Unsummen für eine überflüssige Einrichtung, die gegen alles Recht gewaltsam weiter aufrecht erhalten wird, das deutsche Volk aus seinen Steuern zahlen muß. Es läuft sich schon leben mit diesen Luxusgehältern! Wenn man bedenkt, daß ein gewöhnlicher fremder Soldat das Gehalt bezahlt, das dem eines deutschen Beamten in der Endstufe von Gruppe 7 nahekommt — zu einer Zeit, da ungezählte Tausende nach Arbeit schreien und für sich und ihre Familien kein Brot haben — wem sollte da nicht der Zorn in die Adern steigen! Eine kleine, aber sehr deutliche Illustration zu dem Joch, das dem deutschen Volle auf den Nieren gelegt worden ist!

W.

Er lächelte ihr ermutigend zu: „Na siehst du — dann also Gute Nacht, kleine Herzengravie.“

Sie antwortete nicht. Einen Augenblick stand er unschlüssig — dann nahm er die Kleine in die Hand.

„Wilm — —“

Ihr verzweifelter Auffaß riss ihn herum. Er sah ihr blaßtes Gesicht — unverhüllt stand die Angst in ihren Augen.

Mit einem Soh war er bei ihr. Ganz fest nahm er sie an sein Herz und flüsterte ihr abgerissene Worte der Liebeslösung ins Ohr. Erstaunend fühlte sie zum ersten Mal seine Lippen auf ihrem Mund.

Am nächsten Spätabend kamen die Verwandten. Das heißt, nur Ihre Exzellenz und Annemarie. Ihre schwarzen Gewänder und lang herabhängende Schleier brachten es Wilm erst ins Bewußtsein, daß er und seine Frau diese Neuerkranktheit vergessen hatten.

Wilm staunte über den Vorfall von Tränen, mit denen Tante Exzellenz über seinen Bericht quittierte. Als er auf die Urteile des Todes zu sprechen kam, konnte sie sich allerdings nicht enthalten zu sagen: „Es war ebenso leichtfertig wie unpassend von meiner armen Josefa, sich in Ihrem Alter noch auf solche Torheiten einzulassen. Allerdings ist es eine Bestätigung dafür, wie sehr je ihr Leben lang der Führung bedurfte.“ Mit hastig nervösen Schritten durchmäst sie das Zimmer. Die lange, schwarze Schleife fegte hinter ihr her.

Wilm trat zu Annemarie und fragte nach Wilms Ergeben und Befinden.

Nach einem verlegenen Zögern rückte diese mit der Antwort heraus, daß man seit seinem Fortgang nichts von ihr gehört und gelesen habe.

„Dann weiß Ihr auch wohl nicht, daß ich mich inzwischen verheiratet habe —?“ lagte er endlich zögernd.

Ihre Exzellenz stellte die unruhige Wanderung ein. „Doch wir haben es gehört. Und haben uns ebenso darüber gewundert wie über Euren letzten Bericht mit Josefa. Bei der Verschiedenheit des Alters allerdings eine erstaunliche Sache. Uebrigens hat man uns auch gesagt, daß diese — eine nachlässige Bewegung deutete in legend eine Richtung — Niedberg eine Verwandte meiner Schwester sei. Dass dies der Fall ist, wird die wohl genau so bekannt sein wie mir und bedarf wohl kaum einer Erörterung.“

(Fortsetzung folgt)

Herabgeliegen.

Roman von E. Sierra.

(Nachdruck verboten.)

„Meine arme, kleine Maus, nur zu schnell ist dein Wunsch Wahrheit geworden. Von all der Pracht hier bleibt uns nur die Erinnerung. Es ist so wunderlich — wir glaubten Tante Josefine nahe zu stehen, und morgen werden die Verwandten kommen — — Herrgott! dabei fällt mir ein, daß ich telefonieren muß.“

Die Tür ging auf und der Kellner brachte eine Platte mit Eiern und kaltem Auflauf.

Wilm frechelte Exilia die blässen Wacken und sagte trocken: „Ich bin gleich wieder da.“

Exilia setzte sich an den Tisch. Aber sie sah nicht. Sie wartete auf Wilm. Er blieb lange.

Dunkler und dunkler wurde es im Zimmer, das ihr seit fünf Wochen verkauf war, und doch heute so fremd erschien. Es war Tante Josefines Zimmer und noch ganz angefüllt mit ihrem Geist. Exilia glaubte ihre Gegenwart zu verspüren. Das stillle Zimmer bekam ein erschreckendes Leben. Sie schloß die Augen, um nichts zu sehen. Aber — hängen da nicht verschlägt, leise Schritte — —

„Ach — sieht mein Liebling immer noch im Dunkeln?“ Wilm, der durch Exillas Zimmer hereingetreten war, knipste das Licht an. „Und nichts gegessen? Kind, was ist die? Wie steht du aus?“

„Ach um die Welt hätte Exilia die Ursache ihrer Furcht eingefunden. Sie schalt sich selbst töricht. Und doch konnte auch Wilm's Gegenwart die zitternde Erregung nicht bannen. Sie wehrte sich auch nicht, als Wilm sie ohne weiteres auf das Sofa packte: „So nun wollen wir es mal umgeteilt machen. Heute bist du der Patient und ich der Gesunde!“ Er langte Tante Josefines Podestumfell vom Haken und wollte Exilia hineinziehen.

„Nein — nein — nein — bitte nicht!“ Als sie sah, wie in seinen Augen das Verständnis aufglomm, wandte sie das heiße erlösende Gesicht der Wand zu.

„Ah meine kleine Frau so nerobs?“ Wie beschwichtigend, wie zärtlich seine Stimme klang. Er ging in Exillas Zimmer und holte eine Kuscheldecke, in die er sie fest einspannte.

„Ist es gut so?“ Er setzte sich zu ihr auf das Sofa — — „Nun wird meine kleine Frau gehorchen das essen, was ich ihr reiche.“ Dann ließ er seine Blicke durchs Zimmer schweifen: „Wir wollen Tante Josefine ein treues Gedanken bewahren. Sie hat es um uns verdient. Denn ihre nächsten Angehörigen — —“ er schauderte. „Mir klingt noch der Ton im Ohr, mit dem Tante Exzellenz den Inhalt meiner traurigen Botschaft wiederholte. Wir wollen morgen Abschied nehmen von Tante Josefine und dann den Verwandten so bald als möglich aus dem Bilde gehen.“

„Kommen sie denn hierher?“

„Meine kleine Frau ist ja heute so furchtsam gestimmt. Fühlt du dich nicht sicher in meinem Schuh?“

Statt aller Antwort schmiegte sich Exilia nur fester an ihn. Als der Kellner hereinkam, um den Tisch abzuräumen, stand Wilm auf und trat ans Fenster. Aber es wehte kühl von den Bergen herein, so daß er es in leichtem Zusammenfestein schloß. „Die Nacht wird kalt.“

Auch Exilia fror trotz der warmen Umhüllung. Sie rückte sich hastig auf und trank in durstigen Zügen ein Glas Wein. Mit einem sinnlichen Ausdruck folgten ihre Augen Wilm, der mit langen Schritten das Zimmer durchmäst. Wenn Wilm ging, war sie allein. Allein in diesem Zimmer. Allein mit diesem Gefühl der Angst.

Von irgendwoher klangen zehn dumpfe Schläge herein.

„Zehn Uhr.“ Wilm stellte seine Wanderung ein. „Für meine kleine Frau ist es Zeit, die Erregung des Tages zu verschließen.“

Er ging ins Nebenzimmer und knipste das Licht an. Zugleich schaltete er in dem großen Zimmer zwei Kerzen der Deckenbeleuchtung aus.

In der Ecke hausten dunkle Schatten — —

Exilia warf die Reisedecke von sich und sah mit verstörten Augen um sich.

Wilm trat auf sie zu. Er erschrak. „Aber Kind — was hast du nur heute? Ich sehe meine willensstarke Exilia gar nicht wieder. Du bist doch das Alleinsein gewohnt. Denke an die Einsamkeit deiner Berliner Wohnung. Du hast doch keine Furcht?“

Sie zögerte, nahm dann aber alle Kraft zusammen und brachte ein tapferes „Nein“ heraus.

Neues aus aller Welt

Selbstmord eines Arztespaares. In ihrer Wohnung wurden der 71jährige Sanitätsrat Max Mayer und seine 61jährige Ehefrau Rosalinde im Bett tot aufgefunden. Sie hatten sich vergiftet. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Ehepaar wegen Nahrungsängsten in gegenseitigem Einverständnis Selbstmord begangen hat.

Die bayerischen Wasserkraftanlagen. Auf Anordnung des Ministeriums des Innern wurde eine Erhebung über sämtliche in Bayern vorhandenen oder im Bau befindlichen Wasserkraftanlagen durchgeführt. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts befinden sich danach in Bayern 11.604 Wasserkraftanlagen mit einer Gesamtanbauleistung von 933.994 Pferdestärken.

Parathyphuseinfestungen in Herne. Im herner Stadtteil Horsthausen sind nach dem Genuss von gehacktem Fleisch zwanzig Personen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Paratyphus. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Entdeckung eines Frauennordes bei Nachen. Stylende Burgen standen in einem 50 Meter tiefen Stollen der Grube Fichtelscheid, die seit Jahrzehnten nicht mehr in Betrieb ist, eine Handtasche, die den Personalausweis der seit zwei Monaten vermissten 28 Jahre alten Barbara Döberan aus Bardenberg enthielt. Die sofort benachrichtigte Polizei entdeckte eine weibliche Leiche unter einem Steinhaufen, die mit wollenen Tüchern umwickelt war. Es besteht kein Zweifel, daß es sich um die Leiche der Döberan handelt. Alle Anzeichen sprechen für einen Mord.

Der Zug ohne Schienen. Der schienenelose Zug, mit dem eine amerikanische Reisegesellschaft eine Reise durch Europa organisiert, ist im Rotterdamer Hafen ausgeladen worden. Er besteht aus einem LKW mit Tender und einem Pullman-Wagen mit Speiseraum und zwölf Schlafabteilen. Am 9. August wird die Europatour beginnen. Auch Berlin soll mit dem schienenelessen Zug besucht werden.

Der Direktor der Bank von Frankreich tödlich verunglückt. Der Direktor an der Bank von Frankreich, Descomps, ist mit seiner Gattin einem Automobilunfall zum Tode gefallen. Der Direktor befand sich mit seiner Gattin und seinen beiden Kindern auf dem Wege nach Guéret in Mittelfrankreich. Wahrscheinlich infolge Reisenbedarf schwang der Wagen plötzlich um und begrub Herrn und Frau Descomps unter sich. Beide wurden auf der Stelle getötet, während eines von den Kindern verletzt wurde und das andere vollkommen unverletzt blieb.

Schiffszusammenstoß im Mittelmeer. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der französische Schnelldampfer "Potos" auf der Reise nach Konstantinopel in den Gewässern von Mytilene mit einem türkischen Fracht dampfer zusammengestoßen. Der kleine Frachtdampfer wurde in zwei Stücke geschnitten und sank im Laufe weniger Sekunden. Von 18 Mann der Besatzung sind sieben ertrunken.

Die Einwanderung nach Amerika. Das Staatsdepartement in Washington teilt mit, daß die Untersuchung der Einwanderer im Herkunftsland mit dem 1. September auch auf Schweden ausgedehnt werde, so daß nunmehr über drei Viertel der Gesamtzahl der Einwanderer bereits in Europa untersucht werde. Die Einwanderung in dem mit dem 30. Juni abgeschlossenen Rechnungsjahr betrug 496.106 gegen 488.435 im Vorjahr.

Die Waldbrände im amerikanischen Westen. Da die seit dem 21. Juli in Montana wütenden Waldbrände sich noch immer ausdehnen, hat man sich genötigt gegeben, die Räumung der Stadt Ashford anzurufen, die wahrscheinlich von dem Brand erreicht werden wird. Die Rauchentwicklung durch die Waldbrände in den Staaten Montana und Idaho ist so stark, daß die Sonne verdunkelt wird. In dem angrenzenden Staat Wyoming stehen zurzeit über 125.000 Acres Wald in Flammen.

Täglich tausend Choleratote in China. Zwei chinesischen Schätzungen sollen täglich 1000 Chinesen infolge Choleraeinfestungen und infolge der sehr arrosen Hitze sterben. Dieser Tage wurde mit 102 Grad

Der dunkle Fleck im Auge.

Krankheitserkennung durch Augendiagnose.
Von Professor Ludwig Jahn.

Immer wieder faucht der Streit um die Augendiagnose auf. Ob etwas daran ist? Erst fürstlich wurde die Bebauung ausgestellt, daß noch kein Mensch je mit dieser Methode eine auch nur annähernd zuverlässige Diagnose gestellt hat. Das ist ein schwerer Vorwurf. Nun, Augendiagnostiker — prädisponierte — sind selten, von allen mit hellen Gaben bedachten am seltensten. Aber sie sind da! Einem dieser seltenen Menschen läuft ich neulich eine mir bekannte Dame vor. Er sah sie ihr gegenüber, hielt ihr die Lupe vor — neuwerdig wäre es eine Brille — und stellte ganz unvermittelt die Frage: „Wieviel Kinder haben Sie?“ — „Zwei!“ — „Und das dritte?“ — Ich sah staunend auf, die Dame wird verlegen. „Eine Geburtsstörung!“ — Ich selbst hatte keine Ahnung von diesem Fall und der Diagnostiker hatte die Dame zum ersten Male in seinem Leben gesehen! (Sie kam von auswärts.)

Ein andermal läuft ein Herr seine Lunge von ihm untersuchen und will den Oberkörper gewohnheitsmäßig freimachen. „Lassen Sie das, nehmen Sie nur Platz!“ Auch hier eine Zwischenbemerkung während des Suchens. „Sie haben eine Wunde am rechten Bein gehabt?“ — „Ja, woher wissen Sie denn das?“ fragt erstaunt der Herr. — „Das sagen mit Ihren Augen!“ — Und nun folgte eine genaue Diagnose über den Zustand der Lunge.

Die Augendiagnose gehört zur „Geheimdiagnose“ und soll schon vor Jahrhunderten den Jesuiten und Mönchen bekannt gewesen sei. Geschichtlich ist sie auf den ungarischen Arzt Ignaz Peczely zurückzuführen. Dieser erwarb 1867 in Wien das Doktorat der Medizin und ließ sich 1869 in Budapest als homöopathischer Arzt nieder. 1880 schrieb er die Abhandlung „Anleitung zum Studium der Diagnose aus den Augen“, der bald eine Regionenlehre für das Auge folgte, da er herausgefunden hatte, daß jedem äußeren und inneren Organ des Körpers ein ganz bestimmtes Feld der Iris entsprach. Aber diese zufällige Entdeckung erzählt Silsequist in seinem großen Werk „Die Diagnose aus den Augen“ folgendes: Peczely

Jahreheit (etwa 44 Grad Celsius) die höchste Temperatur seit 30 Jahren gemessen. Von den Erkrankungen sind nur wenige Ausländer betroffen.

Bunte Tageschronik.

Magdeburg. Vor einigen Tagen hat eine Frau in Magdeburg aus Eiserne zwei jungen Mädchen Salzäure ins Gesicht gespritzt. Eine der Überstellten, die ins Krankenhaus gebracht werden mußte, ist jetzt an den Folgen des Attentats gestorben.

Leipzig. Der 10. Hauptbundestag des Bundes der Konditor- und Backwarenfabrikanten Deutschlands findet vom 15. bis 19. August in Leipzig in den Gemäldräumen des Zoos statt. Bis jetzt haben sich über 200 Teilnehmer angemeldet.

Budapest. In der Nähe von Budapest ist der aus Triest eintreffende Schnellzug entgleist. Drei Personen des Zugbegleitpersonals wurden schwer verletzt.

Newport. In Hamilton auf den Bermudasinseln sind Notsignale des englischen Dampfers „Antonio“ aufgefangen worden, der, wie er meldet, durch einen Orkan Schaden erlitten hat.

Saatensstand in Preußen.

Anfang August.

Außer Spelz und Hafer sind sämtliche Getreidearten gegen den Sommeraufwand gleich geblieben oder sie haben sich um 0,1 Punkt verschlechtert. Winter- und Sommergerste um 0,2 Punkte. Eine annähernd gleiche Beurteilung erfahren die Hülsenfrüchte. Auch Kartoffeln haben um 0,1 nachgegeben, während, wie zu erwarten stand, die Rüben sowie die Butterpflanzen und Wiesen (außer Rieselschoten) sich um 0,1 bis 0,2 Punkte gebessert haben. Im ganzen werden fast sämtliche Feldfrüchte im Staatsdurchschnitt mit 25 (Hafer) bis 30 bewertet, also mittel und besser als mittel, nur Buchweizen und Kartoffeln weisen die Note 3,1 auf. Gegen das Vorjahr ist die Bewertung des Wintergetreides und der Kartoffeln schlechter (Winterrosten um 0,4)

erholt als Junge eine Eule, die sich wehrte und ihrt eine Krallt in die Hand schlug. In der Notwehr brach er ihr ein Bein, worauf in demselben Augenblick ein schwarzer Strich im Auge der Eule entstand. Er verband und pflegte die Eule, sie kam später wieder; das Zeichen des Beinbruches war noch da, nur von einer weichen Krummhaut begrenzt.

Später, als Peczely bereits praktischer Homöopath, aber noch nicht Doctor der Medizin war, sandte er eines Tages den Schlüssel des Kästchens. Nachdem er in den Ruf eines Wunderarztes gekommen war und die Leute ihm immer mehr zuströmten, mischten sich die Behandler in die Sache. Ein Doctor, in Begleitung zweier Vertreter des Geistes, verbot ihm, fernerhin Krankte zu behandeln. Da erklärte Peczely, „Arzt“ werden zu wollen. Der Doctor hielt mit der Anerkennung nicht zurück: „Sie sind ein Charlatan, ein Betrüger.“ Peczely sah ihm in die Augen und erklärte: „Sie haben das und das gehört und sind sehr schlecht ausgebildet worden.“ Der Arzt mußte dies ganz verbüßt zu geben.

Die Kunst des Augendiagnostikers besteht darin, die verschiedenen Zeichen zu erkennen, ja, überhaupt zu finden. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß jede Verdunkelung (aber dunkle Flecken) ein Krankheitszeichen darstellt. Je dunkler oder intensiver das betreffende Krankheitszeichen ist, desto stärker ist die Störung. Nicht nur Anodienbrüche, sondern auch Wunden, Verletzungen jeder Art sowie überstandene Operationen zeigen sich als ganz schwarze Flecke in der Iris. Sind diese Verletzungen gut ausgeheilt, dann sind sie von einer weißen Linie umrandet. Somit deutet sich die Augendiagnose besonders dadurch aus, daß sie ein gutes Feststellungsmitel einer wirklich erfolgten Heilung ist. Die Irisdiagnose läßt zu dem einen tieferen Einblick in die Grundursache einer Krankheit zu; man ist in der Lage, eine Erkrankung — wie die gesuchte Krebskrankheit — in ihrem Anfangsstadium zu erkennen, also früher, als es der medizinischen Wissenschaft durch ihre bisherigen Diagnosen möglich war.

des Sommergetreides, der Hülsenfrüchte und aller übrigen Fruchtarten gleich oder besser (Hafer um 0,6 Punkte). Von den Halmfrüchten kann die Ernte an Wintergerste bereits als erledigt angesehen werden. Alle Halmfrüchte sind infolge des feuchten Vorwinters fast durchweg schwer im Halm und werden hinsichtlich des Körnerertrages als wahrscheinlich befriedigend angesehen. Von den Frühkartoffeln sind stellenweise große Mengen in der Erde verfault. Zu allgemeinen werden die Kartoffeln jedoch als gesund und frisch im Kraut beschrieben, ebenso auch die Rüben. Es kann mit einer guten Ernte des nächsten Schnittes und mit reichlichem Guano für das Weidevieh gerechnet werden.

Die Bequichtigungsziffern für den Saatensatz in Preußen Anfang August lauten nach der statistischen Korrespondenz wie folgt, wobei 2 = gut, 3 = mittel bedeutet (in Klammern sind die Vergleichszahlen des Vorjahrs und vom August des Vorjahrs beigegeben): Winterweizen 2,8 (Worms 2,7, bezw. 3,1), Spelz 2,6 (2,9 bezw. 2,6), Winterroggen 3,0 (2,9 bezw. 2,6), Sommerroggen 3,0 (2,9 bezw. 3,2), Wintergerste 2,9 (2,7 bezw. 2,5), Sommergerste 2,8 (1 bezw. 2,9), Hafer 2,5 (2,6 bezw. 3,1), Kartoffeln 3,1 (3,0 bezw. 3,1), Unterlatten 2,9 (3,0 bezw. 2,9), Rieselwiesen 2,5 (2,5 bezw. 3,4), Weizen 2,6 (2,7 bezw. 3,4).

Prüfung für Fremdenführer.

Der Gouverneur von Rom hat eine Verfügung erlassen, die den Beruf des Fremdenführers, des berühmten römischen „Cicerone“, genau regelt und in Paragraphen eingeteilt. Hierin muß jeder Römer, der sich berufen fühlt, ein Führer der Rom besuchenden Ausländer zu werden, außer einem polizeilichen Erlaubnischein und Ausweis auch ein besonderes Zaungleichkeitspatent besitzen. Dieses Patent steht der Gouverneur selbst aus, nachdem der Führercandidat ein schriftliches und mündliches Examen gemacht hat. Die Prüfung beginnt mit einer schriftlichen Arbeit, einem Aufsatz mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte, der Monumente und der Kunstsammlungen der

Herabgestiegen.

Roman von C. Sierra.

(Nachdruck verboten.)

Diese Riedberg ist die einzige Tochter von Tante Josefine ehemaligen Verlobten. Vor allen Dingen jetzt über meine Frau, und da du ihren Vornamen nicht kennst, bitte ich dich, sie Frau von Holsteinburg zu nennen. Der Name liegt dir vielleicht mehr.“

„Du bist ja recht spitz geworden. Dein Umgangston war früher ein anderer. Aber — lassen wir das!“ Ihre Excellenz ließ unruhig die Zigarette durch die Finger gleiten. „Wichtiger Dinge harren der Erledigung. Du weißt wohl nicht ob irgend eine lehrlingliche Verfassung vorhanden ist? Wohlwillige Versprechungen haben natürlich keinen Wert.“

„Es tut mir leid, dir nach dieser Richtung hin keine Auskunft geben zu können.“

„Was heißt das?“ Ihre Excellenz trat dicht an Wilm heran in mühsam beherrschter Aufregung.

„Ich habe mit Tante Josefine nie über Ihre Vermögensverhältnisse gesprochen — bin also nicht orientiert.“

Mit einem erlösenden: „Ah —!“ warf Ihre Excellenz den Kopf in den Nacken: „Ein Testament, in dem wir, das heißt, Annemarie und ich, zu Ihren Eltern eingesetzt sind, existiert, das weiß ich. Josefa war in solchen Sachen ein unmündiges Kind, und ich ihre Ratgeberin. Außerdem ihren kleinen Solettenliebhabereien trieb sie keinen Augen. Die leichte Reisezeit muß ja allerdings eine Masse gekostet haben. Aber zum Einschlafen schläft schließlich der Vorwand. Und wenn wie sie erst wieder glücklich in Berlin hätten — doch das gehört nicht hierher.“ Die freudige Gewissheit keine Mitternacht zu haben, hatte ihr die junge mehr als nötig geöffnet. „Ich will deine Zeit heute nicht länger in Anspruch nehmen — nur noch eine Frage: Der Wirt erläuterte mir auf mein Begegnen, daß bei ihm weder Schnupf- noch größere Geldbeträge deponiert seien. Josefa muß doch aber größere Mittel bei sich gehabt haben?“

Wilm zog die Brautschleife hervor und legte sie, ohne ein Wort auf den Tisch.

„A-h —! Du hast es an dich genommen?“

„Du irrst. Tante Josefine gab die Tasche meiner Frau und legt mich durch sie bitten, ihr Verwalter zu sein. Du weißt ja wohl, daß wir hier ihre Gäste waren.“

„Was?“ Ihre Excellenz prallte einige Schritte zurück. Ungebührlich zerrte sie die Schleife zurück. „Ich sage ja, sie gehört unter Kreuz. Annemarie, hast du es gehört?“

„Ja, Annemarie hatte es gehört, und in ihren Augen lag dasselbe Staunen wie in denen der Frau Maria.“

„Das muß ja eine horrende Summe verschlungen haben.“ Sie ergriff die Brieftasche und blätterte in den Seiten. Das Ergebnis ließ ihre Aufregung ein wenig zu besänftigen und ihr: „Ich möchte wohl wissen, wie Josefa auf diese Idee kam.“ Lang mehr nachdenklich als angefeindlich. Mit einem Blick auf die Tasche fügte sie noch hinzu: „Dies ist doch alles?“

Wilm zuckte Achseln. „Alles was mir Tante Josefine anvertraut hat. Ob sich in ihrer Stube noch irgendwie Verfolgenden befinden, entzieht sich meiner Beurteilung — Du gestest wohl, daß ich mich empfehle. Ich mächtig meine Frau nicht unnötig warten lassen. Der Tod unserer lieben Tante hat sie sehr angegriffen. Es tut mir leid, sie Euch nicht mehr vorstellen zu können, aber wir werden morgen früh abreisen.“

Ein erstaunter Blick flog zu Wilm hinüber: „Morgen früh kommt mein Schwiegervater — du weißt es ja wohl, daß sich Annemarie mit Herrn von Bracht verlobt hat — und er wird nie dann zu Seite stehen und all die Anordnungen trocken, die für Frauen etwas schwer zu erledigen sind.“

„Mit einem Lächeln höhnischen Triumphs sah sie Wilm nach, als sich dieser ohne ein weiteres Wort mit förmlicher Verbeugung empfahl. —

Wilm erschrak sehr, als ihm am nächsten Morgen mitten in den Vorbereitungen zur Abreise Herr von Bracht in seinem Zimmer auftauchte.

Er kam unter dem Vorwand, sein herzhaftestes Beileid über den todkranken Verlust auszusprechen zu wollen. Aber man merkte, daß er nach einer Tür suchte, die ihm Wilms Refugio verschlossen hielt. Erst als dieser mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit die Worte zog, bekannter war, noch einer einleitenden Vorbereitung über alte Komradenschaft und langjährige Freundschaft, Farbe.

Meine Schwiegermutter hat mich von heute auf morgen hierher zitiert — mit einer Möglichkeit, die es mir nicht ermöglichte, Geld flüssig zu machen. Um offen zu sein: Ich muß sagen, daß diese unerwartete Reise mich arg in die Klemme gebracht hat — ich sitze ganz auf dem Trocknen.“

Nun, da wäre wohl meine Tante die nächste, um Ihnen die gehabten Auslagen zu erklären. Ich persönlich bin Ihnen und jetzt auch meiner Tante so entfremdet, daß ich keine Veranlassung sehe —

„Ja, ja, lieber Kamerad — Sie haben sehr recht — aber — die Sache liegt doch etwas anders —. Meine Schwiegermutter ist gerade in diesem Punkt ein wenig mißtrauisch. Wenn ich ihr meine momentane Verlegenheit mitteile, würde sie vielleicht Erklärungen einziehen, die — ah — ah — ah — er lacht verlegen und fasst mit den Fingern in den festen Halsfragen — die ich aus verschiedenen Gründen vermieden zu sehen wünschte. Ich habe große Verluste gehabt —“

„Es tut mir leid, Herr von Bracht. Wenn ich auch wollte, so wäre ich nicht einmal in der Lage, Ihnen auszuhelfen zu können.“

„Nun, nun, nun — meine Schwiegermutter sagte mir doch, daß Sie der Vermögensverwalter Ihrer reichen Tante gewesen seien, mit ihr, sozusagen, in — ah, ah — Gütergemeinschaft gelebt haben.“

Wilm ging zur Türe und öffnete sie. „Bitte, sprechen Sie nicht weiter, Herr von Bracht, es würde für beide Teile nur Unzufriedenheit herauskommen. Ich möchte Ihnen zum Schlus nur noch die Güntwürde zu Ihrer Beobachtung mit auf den Weg geben, die ich zuerst auszusprechen vergaß, und gut der ich jetzt eine Verabschiedung zu haben glaube. Ich gehe doch wohl nicht fehl in der Annahme, daß meine Tante um diesen Herrn Abstimmungsgerüstet sei.“ Und ich gebe Ihnen allen die beruhigende Versicherung, daß an meinen Händen kein feuchtes Geld steckt.“

Mit der Belehrung, daß Wilm's Vermutung jeder Tatsächlichkeit entbehre, zog sich Herr von Bracht zurück.

Wilm sah ihm nach: „Arme Tante Josefine — darum kost du dein gutes Leben lang gespart.“ (Fortsetzung folgt.)

Siebenbürgenstadt; es folgt eine mündliche Prüfung über dieselben Gegenstände. Die Prüfungskommission hat vor allem festzuhalten, ob die Kandidaten die Geschichte Roms, mit besonderer Berücksichtigung der römischen Geschichte und der Geschichte der Papste, kennen, ob sie mit der römischen Topographie — auch in geschichtlicher Hinsicht — vertraut sind, ob sie die Grundlagen der Archäologie und der Kunsgeschichte, der Malerei und der Skulpturen, erfaßt haben usw. Die Prüfungen sollen alljährlich im Monat Oktober stattfinden, vorausgesetzt, daß fünf neue Fremdenführerposten zu besetzen sind.

Bemischtes.

Gas- und „Flugzeug“-Krieg gegen Mücken. Die österreichischen Mücken beissen Gessen — das ist aber auch das einzige, was sie von unseren Mücken unterscheiden, denn sieben tun sie genau so wie unsere. Die „Gessenplage“ also ist auch in Österreich so groß geworden, daß man einen regelrechten Feldzug gegen die gefährlichen Tiere eröffnet hat. Dieser Feind sieht nicht rechts oder links, sondern überall, oder vielmehr er fliegt und versteckt den Menschen die Sommerfrische. Es ist gegenwärtig in unserem Bruderland gerichtsnotorisch, daß die Menschen die Sommerfrischen und die Strandbäder aus Angst vor den Mücken schüchtern verlassen. Die Gastwirte und Hotelbesitzer aber ringen jammernd die Hände. Früher konnte man den Mücken einigermaßen mit Tabak begegnen; sie konnten das Rauchen nicht vertragen. Jetzt aber, wo außer den Männern auch die Frauen paffen, sind die Mücken rausgeflogen, und man kann ihnen selbst mit Leibbindenzigarren nicht mehr impfen. Als ein einigermaßen zuverlässiges Mittel gegen die Mückenplage erweist sich dagegen immer noch das Petroleum; aber es ist nicht jedermann Sache, sich den ganzen Zeit mit Petroleum zu beschmieren. Da ist man denn auf den Gedanken gekommen, den Mücken mit gewissen scharfschneidenden Neuzügen das Leben zu verleidern. Es wird ein großer Gasangriff eröffnet, mit Gasen, die den Menschen nicht gefährlich werden können. Außerdem aber bekämpft man die Mücken mit — Fledermäusen, also gewissermaßen mit „Flugzeugen“. Die Fledermäuse ist bekanntlich nicht sehr beliebt, erstens, weil sie gejagterartig durch den Abend huscht, und zweitens, weil man von ihr behauptet, daß sie sich in die Haare der Menschen seien. Aber die Fledermäuse ist der geschworene Feind der Mücken; sie kann Bögen von Mücken befreien, und darum will man jetzt in Österreich Mäuse für Fledermäuse aussetzen und Fledermäuse sogar aus Deutschland importieren. Wenn die Österreicher die Fledermäuse erst in Scharen zu sehen bekommen werden, werden sie wahrscheinlich erkennen, daß sie mit ihnen besser auskommen läßt als mit den Gessen.

Bienen im Krieg mit Hühnern. Ein eigenartiger Vorgang hat sich aus einem Hühnerhof in dem badischen Ort Grumbach zugestellt, in dessen unmittelbarer Nähe auch mehrere bevölkerte Bienenstöcke stehen. Auf dem Hühnerhof befand sich ein Trubelbeden, das bisher von den Hühnern und den Bienen gemeinschaftlich und friedlich benutzt wurde. Plötzlich nahm dieses friedliche Verhältnis ein Ende. Die Bienen überfielen in grohem Schwarm die Hühner und stachen sie zu Tode. Auf einem sozialen Huhn wurden über hundert Bienenstiche gezählt. Samtige Hühner wurden durch Stiche in den Kopf getötet.

Kochkurse für Männer. Männer kochen schon lange: Es gibt Küchenchefs und Küchenjungen, und im Sprichwort heißt es: „Viele Köche verderben den Brei“ — & so, nichtköchen. Das alles aber scheint sich nun aus öffentlichen Gaststätten zu beziehen, während der Mann im eigenen Heim sich gewöhnlich auf das Kochen der Gattin, Hausdame, Küchenfee verlässt. Aber ein der größten Wiener Hausfrauenorganisationen hat diese Tage einen Kochkurs für Männer eröffnet, um den jungen Herren der Schöpfung, die freiwillig oder unfreiwillig (Stellungs- und Arbeitslose) nichts anderes zu tun haben, die Zubereitung billiger und vernünftiger Mahlzeiten beizubringen. Es ist mit Bedauern festzustellen, daß, wie die Frauen (die hier allerdings Partei sind) behaupten, die Männer sich in der Küche sehr tollpatschig anstellen: es werden Nüsse vergerben, bis sie sahlich und richtig Kartoffeln werden schulen lernen.

Der Omnibus als Kinotheater. Die neuesten Errungenchaften der Reichshauptstadt sind Autobusse, in denen man die neuesten Zeitungen lesen kann — nicht seine eigenen, die man sich soeben erst aus der Straße gekauft und in den Wagen mitgenommen hat (denn die durfte man auch bisher schon im Omnibus lesen), sondern Zeitungen, die die Omnibusgesellschaft vorzüglich für ihre Fahrgäste auslegt, damit sie sich während der Fahrt, obwohl diese nicht lange zu dauern pflegt, nicht langweilen. Die Rei-

tungen sind, genau wie in einem Kinotheater oder in einem Kaffeehaus, in Holzrahmen eingespannt, und wer einen Fahrschein gelöst hat, hat das Recht, sich die neueste Zeitung von der Omnibuswand zu nehmen und ein bisschen hineinzugucken. Vielleicht bildet sich mit der Zeit auch die Einrichtung von Vorlesern aus, damit sein Fan um die Zeitungen entsteht, und jeder etwas Interessantes zu hören bekommt. Das würde außerordentlich zur Erhöhung der Gemütlichkeit im Omnibus beitragen und auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege über die Zeitung zarte Annäherungen erleichtern. Die zeitgenössische Einrichtung soll in erster Linie den neuen Berliner „Expreßomnibus“ zugute kommen.

Latinalisches Alphabet in Transkaukasien. Eine Nachricht von großer Bedeutung — zeigt sie doch klar, welche große Wandlung sich seit dem Kriege in grundlegenden Anschaunungen osteuropäischer und asiatischer Völker geschehen hat — kommt aus Moskau: es wird berichtet, daß in Transkaukasien in den öffentlichen Schulen und in der Handels- und Verwaltungskorrespondenz, also auch in dem Briefverkehr der Behörden, das neue lateinische Alphabet eingeführt worden ist. Seit dem kirchlichen Kongress von Basra hat das lateinische Alphabet immer mehr an Boden gewonnen: in Aserbaidschan z. B. kann man das lateinische Alphabet bereits in fast allen Schulbüchern finden. Vatiner Zeitungen, die in dem neuen Alphabet gedruckt sind, haben ihre Auflagen verdoppelt. In Armenien ist das neue Alphabet vor allem in den turkomanischen Schulen eingeführt worden und die Behörden schreiben auch hier in Lateinschrift. Dass sich die Kaufmannschaft anschließen wird, darüber besteht kein Zweifel. In Georgien haben bisher fast 3000 Personen die turkomanische Sprache mit dem neuen Alphabet gelernt. Neuerdings sind für die Hilfslehrkräfte der turkomanischen Schulen besondere „Kurse mit lateinischem Alphabet“ eröffnet worden.

Pilsudski in der Badewanne. Von dem Marschall Pilsudski, der jüngst in Polen den großen Kladde-Radaus arrangiert hat, erzählt ein französisches Blatt eine verträgliche Geschichte. Als der Marschall 1918 polnischer Staatspräsident war, war der Klaviervirtuose Paderewski Ministerpräsident. Wie er dazu gekommen ist, weiß in Polen heute noch kein Mensch, da er ein bis in die Klavierfingerspitzen unpolitische Mensch ist. Dafür ist aber seine Gattin, Frau Helena Paderewski, eine um so größere Politikerin. Paderewski und Frau lieben sich ungemein und die Frau wollte ihren Mann während seiner Ministerpräsidentschaft nicht einen Augenblick lang aus den Augen lassen, damit er keine politischen Dummmheiten mache. Überallhin begleitete sie ihn, an allen Ministerkonferenzen, allen Besprechungen mit Staatsmännern nahm sie teil, und wenn in Polen wirklich einmal etwas politisch Brauchbares gemacht wurde, sagte alles schmunzelnd: „Das ist von Helena!“ Pilsudski aber, der Staatspräsident, wollte sich diese Einmischung einer Frau in die Staatsgeschäfte nicht bieten lassen. Da nun, wenn er mit dem Ministerpräsidenten konferieren wollte, jedesmal auch die Frau Ministerpräsident mitkam, suchte und fand er ein drastisches Mittel, um dieser Unverschämtheit ein Ende zu machen: er setzte sich einfach, sobald er mit Paderewski etwas zu besprechen hatte, in die Badewanne, so daß Helena Paderewski nicht dabei sein konnte. Das half! Helena Paderewski war zwar schwer getränkt und erklärte den Staatspräsidenten für einen rassist, aber an den Staatskonferenzen nahm sie seitdem nicht mehr teil.

Ich appelliere an Ihren Patriotismus! (Poincaré)



Ob der Herr Finanzminister nicht etwas enttäuscht werden wird?

Die Statistik der Kirchengemeinde Wilsdruff zeigt für 1925 folgende Zahlen:

Geburten: 54 (29 Knaben und 25 Mädchen), in Wilsdruff 16, in Grumbach 1 und in Sachsdorf 7. Darunter waren: 2 ungeklaft verstorben, 4 unehelich, 2 totgeboren und ein Zwillingsschwesterpaar. 2 auswärts geborene Kinder wurden hier getauft.

Getraut wurden 25 Paare, aufgeboten 34 Paare.

Sterbefälle: 39, einschließlich der togeborenen Kinder, in Wilsdruff 37, in Grumbach 1 und in Sachsdorf 2. Zwei auswärts verstorbene Parochianen wurden hier bestattet. 3 Parochianen wurden auswärts bestattet.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach: 5 Knaben, 5 Mädchen, 8 Ehemänner, 8 Ehefrauen, 4 Witwer, 8 Witwen, 3 ledige jüngere und ältere Personen.

Am bedeutendsten war die Sterblichkeit im Juni: 8 Personen, dann folgen März, August, Dezember: je 5; Februar: 4; April, Mai, November: je 3; Oktober: 2; September: 1; Januar und Juli keine Person.

Kommunisten waren: 1467 einschließlich 71 Hauskommunisten und 72 Konfirmanden.

Dannach sind im vergangenen Jahre 1925 gegen das Vorjahr 4 Kinder mehr geboren, 3 Paare mehr getraut worden und 5 Personen mehr gestorben. Kommunisten waren 92 weniger.

Vor 100 Jahren (1825) zählte man 81 Geborene, 24 Paar Getraute, 78 Verstorbene. Kommunisten waren 1582.

Gewaltige Arbeit hatte das Postamt zu bewältigen.

Aufzugeben: gewöhnliche Briefsendungen 382 243 Stück; eingegangene gewöhnliche Briefsendungen 796 795 Stück; aufzugeben gewöhnliche Pakete 23 604 Stück; eingegangene gewöhnliche Pakete 30 273 Stück; aufzugeben Wertbriefe und Pakete 389 Stück; eingegangene Wertbriefe und Pakete 317 Stück; aufzugeben Einschreibebriefe 7623 Stück; eingegangene Einschreibebriefe 2988 Stück; eingegangene Nachnahmen 14 168 Stück; eingegangene Postausträge 867 Stück; eingezahlte Zahlkarten und Postanweisungen 35 389 Stück mit 1 785 074 Reichsmark; ausgezahlte Zahlungs- und Postanweisungen 9716 Stück mit 846 379 Reichsmark; aufzugebene Telegramme 2002 Stück; eingegangene Telegramme 2123 Stück; im Durchgang bearbeitete Telegramme 1282 Stück; angemeldete Ortsgefechte 123 958 Stück; angemeldete Ferngespräche 63 448 Stück. Die Zahl der Fernsprechteilnehmer betrug: a) Hauptanschlüsse 228, b) Nebenanschlüsse 67; die Zahl der Rundfunkabnehmer 89. Personalstärke: 24 Beamte.

Das Amtsgericht hatte viel Arbeit mit der Hypothekenabschätzung. Aufzeichnungsanmeldungen für bereits ausgezahlte Hypotheken gingen 1132 ein, für nicht ausgezahlte 539. Neu aufgenommen wurden 800 Hypotheken, neu eingetragen (aufgewertete) 844. 56 Grundstücke wechselten ihren Besitzer. Als Schöffen fungierten Franz Siegert, Krankenlastensäfizer, aus Wilsdruff; Hugo Lohner, Stellmachermeister, aus Wilsdruff; Otto Pehlsche, Schlosser, aus Wilsdruff; Josef Gründler, Fabrikbeamter, aus Wilsdruff; Julius Maune, Waldarbeiter, aus Herzogswalde; Kurt Börger, Bürgermeister, aus Klipphausen; Emil Philipp, Gutsbesitzer, aus Blankenstein; Louis Wolf, Wirtschaftsbetrieb, aus Helbigsdorf; Bruno Schubert, Wirtschaftsbetrieb, aus Tanneberg; Gustav Grille, Tischler, aus Wilsdruff; als Jugendräte: Braumann, Bezirksoberhaupt aus Wilsdruff; Otto Gerhardt, Lehrer, aus Wilsdruff. Schöffensitzungen fanden drei statt. Im Amtsgerichtsgejähnis wurden 988 Tage abgelesen.

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Gästebücher 4 und Gewerbelegitimationskarten 19 ausgefüllt. Zur Anzeige kamen 2 Fälle von Schwindsucht, 4 Scharlach, 4 Diphtherie, 2 Typhus und 1 Fibrogrind.

Bei der Polizei ließen 184 (159) Anzeigen ein. 556 (520) Erörterungen wurden angezeigt; 20 567 Austragungen erledigt. Dazu kamen 70 Milchprobenannahmen, 4 Revisionen in Bäckereien, 1 Gewichtsrevision, 4 Buttergewichtsrevisionen, 18 Revisionen in gewerblichen Betrieben, 24 bei Kinovorstellungen, 120 wegen der Einkunftssteuer, 1 wegen Hausflur- und Treppenbelichtung und 14 wegen Beleuchtung bei Fahrrädern.

Das Anschlagswesen wurde lediglich in Anspruch genommen und zwar wurden 63 Plakate gegen eine Gebühr von 324 Mark (293) angeheftet, außerdem 168 amtliche Bekanntmachungen und 11 gebührenfreie Anschläge.

Die Gewerbeabteilung verzeichnete 44 Gewerbean- und 17 Abmeldung.

7 Wandergewerbebelege wurden ausgefüllt und 38 mal Sonntagsarbeit genehmigt. Wohnungsam: Im Berichtsjahre wurden 24 (22) Wohnungen vermietet, 11 Wohnungsaustausche genehmigt. Der Wohnungsausschuß nahm gegen 40 Beschwerden vor. Insgesamt lagen dem Wohnungsamte 251 Gesuche zur Beratung und Beschlusffassung vor.

Anfang 1925 waren etwa 200 Wohnungssuchende vorhanden, Ende des Jahres standen 15 als vordringlich, 17 als dringlich und 100 als nichtdringlich in der Wohnungsliste.

Das Wohnungsschiedsamt behandelte 11 (13) Fälle.

Im Bauwesen stimmten die Kollegen dem Anlauf von Bauland an der Bismarck- und Wielandstraße zu. Ferner wurde das Dorfbüche Gartengrundstück mit Keller und Schuppengebäude in der Töpfergasse erworben. Besondere Erwähnung verdienen der Anlauf des Mühlgrabens der Ratsmühle und die Regulierung der Saubach am Ehrenfriedhof, was mit erheblichen, nicht vorgelebten Ausgaben verbunden war.

Die Bauplanfrage ist im vergangenen Jahre ein gutes Stück vorwärts gebracht worden. Der Geländeauflaufsplan liegt vor und die Ortsbauordnung ist an die Aufsichtsbehörde zur Genehmigung eingereicht worden.

Genehmigt wurden 12 Neubau und 16 Umbau. Unter den Neubauen sind drei Wohnhäuser: das Haus der Herren Oberlehrer Kühne und Henrich am Geisige, das städtische Sechsfamilienhaus an der Bismarckstraße und der Krankenassistentenbau an der Wielandstraße.

Das Steueramt (Stadtsteuerkasse) hatte nicht weniger wie 23 verschiedene Steuerarten zu bearbeiten und einzuhaben. Außerdem ist ihm die Glurbuchsverwaltung übertragen. Zahlenmäßige Angaben können nicht gemacht werden, da das Rechnungsjahr mit dem Reichsrechnungsjahr am 31. März abschließt. Die bis jetzt gemachten Beobachtungen zeigen aber bei allen Steuern erheblich verminderter Einnahmen.

Unter den zahlreichen, für Steuerzwecke angestellten Erhebungen dürfte vielleicht die Zählung der am 10. Oktober 1925 in Wilsdruff beschäftigt gewesenen Arbeitnehmer auch für andere Zwecke eine wertvolle Unterlage liefern. Alle Gewerbetreibende die Betriebsstätten in Wilsdruff unterhielten, beschäftigten zusammen 1124 Arbeitnehmer. Davon wohnten in Wilsdruff 844, Grumbach 51, Klipphausen 33, Herzogswalde 15, Freital 13, Helbigsdorf und Rottbach je 11, Kesselsdorf und Taubenheim je 9, Sachsdorf, Borsdorf und Braunsdorf je 8, Tanneberg und Oberbernsdorf je 7, Dresden, Görlitz, Schmiedeberg und Löben je 6, Limbach, Röhrsdorf, Lampersdorf und Mohorn je 5, Blankenstein, Cottbus und Ströbitz bei

Die Rache des Einbrechers.

Ein unverbesserlicher Wohnungseinbrecher steht vor Gericht. Einer jener Gejellen, die ihr verbrecherisches Treiben sofort immer wieder aufnehmen, wenn sie eine Strafe verblüht haben. Diese Leute, die sich, freiwillig oder unter einem inneren Zwange handelnd, völlig außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft gestellt haben, pflegen oft genug über einen grimmigen Humor zu verfügen, von dem Proben zu geben seine so undankbare Aufgabe wäre. Auch er besitzt diese Eigenschaft, die ihn veranlaßt, sich auf seine Weise an den Richtern zu "rächen", weil er sie dafür verantwortlich macht, daß er immer wieder ins Mitteln muß.

Vier Jahre Zuchthaus sind ihm zubilligt. Die Verhandlung scheint beendet, aber: "Ich muß erst noch eine Reihe von Anträgen stellen," erklärte mit harmlosen Lächeln der Angeklagte. Eine Reihe von Anträgen — aber beileibe nicht auf einmal, nein, jeden Antrag einzeln, zur besonderen Beratung. Das macht erst den richtigen Spahl. Der Vorsitzende durchschaut sehr wohl die Absicht des Angeklagten, aber er kann nichts machen. Das Gericht verläßt also über den ersten Antrag: ihn, den Angeklagten, auf freiem Fuß zu belassen. Und lehnt diesen Antrag ab wegen der Vorstrafen und der neuen vier Jahre Zuchthaus.

Dann beantrage ich Bewährungsfrist," erklärt mit der gleichen harmlosen Miene der Einbrecher. Und das Gericht muß wieder beraten. Es erfolgt Ablehnung. Und nun, der Glou des Ganzen, der dritte Antrag, der in nichts weniger gießt als in der Ablehnung des Vorsitzenden wegen Besangenheit. Aber diesmal hatte er Pech gehabt, denn über diesen Antrag brauchte das Gericht nicht erst zu beschließen, weil er vor Eintritt in die Verhandlung hätte gestellt werden müssen.

Was wird der nächste Antrag sein? fragt man sich neugierig. Und richtig: der Angeklagte verlangt, "wenn denn schon alles abgelehnt wird", nach seiner Frau. Diesmal lächelte der Richter und genehmigte die Bitte. Die Frau des Angeklagten übergab ihrem Mann — ein großes Stullenpaar. Ob ihn diese Liebesgabe über die vier Jahre Zuchthaus hinwegtragen wird?

Spiel und Sport.

Hindenburg als Förderer des Sports. Der Reichspräsident Hindenburg wird am nächsten Sonntag anlässlich des Verbandskampfes Südost gegen Baltikerverband die Hindenburglampsbahn in Sölp im Pommern einweihen.

Der "Deutsche Fußballclub Prag" behält den goldenen Pokal. Das Ergebnis des mit Spannung erwarteten Prager Spiels "Sparta" gegen "Deutschen Fußballclub Prag" war 4:2, in der Halbzeit 2:1. Das Spiel vollzog sich nach Ausweitung des Wetters auf dem Spartaplatz im Beisein von mehr als 15 000 Zuschauern. Als in der fünften Minute der zweiten Halbzeit die "Sparta" das vierte Tor buchte, erschossen braunende Raubdräuse. Der Stand war in dieser Zeit 4:1 und wenn eine Änderung nicht eingetreten wäre, hätte "Sparta" den Pokal erhalten. "Sparta" konnte das Spiel volle 26 Minuten auf diesem Stand halten, bis in der 31. Minute Brezani vom Deutschen Fußballclub das schönste Tor des Tages schoß. Von da an blieb der "Deutsche Fußballclub" "Sparta" überlegen.

Welt und Wissen.

Auffindung einer antiken Stadt. Eine Entdeckung, die als die wichtigste bezeichnet wird, die von den italienischen Archäologen im Laufe des letzten Jahrzehnts gemacht worden ist wird von Professor Giuseppe Moretti, dem Leiter der antiken Museen in den Marken, berichtet. In der Nähe von San Severino ist es ihm gelungen, eine sehr alte antike Stadt ausgetragen zu bringen, vor allem einen großen Teil der Mauern und sehr schöne Mosaikböden freizulegen. Es handelt sich um das antike Septempeda, das nach den ausgedachten Ruinen die Form eines Hufeisens hatte. An einer der Ecken des Hufeisens, das von den Mauern gebildet wird, entdeckte man ein Tor, das von zwei runden, neun Meter im Durchmesser starken Pfeilspitzenbäumen geschützt war. Im weiteren Verlauf der Arbeit wurden noch vier derartige Pfeilspitzenbäume festgestellt. Augenscheinlich haben diese Werke den Menschen, als sie Septempeda im 4. Jahrhundert zerstört, widerstanden.

Der bayerische Kultusminister Dr. Matt,



der seit einiger Zeit erkrankt ist und daher von seinem Ministerposten zurücktreten will.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amliche Berliner Notierungen vom 7. August.

Börsenbericht. Einzelne Spezialwerke erlitten weitere Kurzsteigerungen; im übrigen hielt sich das Kurssniveau bei ruhigem Geschäft überwiegend auf den letzten Stande. Zu Aufsehen war das Geschäft ausgesprochen lustlos. Der Gemarkt war ständig unverändert, tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 5%—6%.

Deutschland. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,41—168,83; Dan. 81,50 bis 81,70; franz. Franc 12,63—12,67; belg. 11,92—11,96; schwed. Krone 112,26—112,54; dän. 111,31—111,59; norweg. 91,84 bis 92,06; niederl. 12,41—12,45; österl. Schilling 59,32 bis 59,46.

Produktionsröße. Nach und nach kommt neues Getreide etwas mehr heraus. Weizen ist besonders in ganz naher Nähe zur Minde der noch immer hohen Report, die hier sofort etwa 20 Mark, für nächste Woche etwa 10 Mark betrügen, angeboten. Roggen ist auch mehr an Markt, aber Käufer bieten meist weniger. Da Export sich für beide Getreidearten noch nicht entwickeln will, ist die Unternehmungslust zurückhaltend. Getreide kommt in guten Qualitäten, Wintergerste vermehrt zum Angebot; für Sommergerste, die sehr verschieden ausfällt, sind die Forderungen schwer zu erzielen. Hafer wird noch wenig offiziell und behauptet seine Wertlage ziemlich. Was das Beigeschäft betrifft, so haben die eher schwächeren Auslandsbezieher sowie das bisher gute Erntewetter auf die Preislage für Weizen etwas gedrückt. Für Roggen zeigte sich ebenfalls einige Abschwächung. Weiß in promptem Weizenmehl noch knapp, sonst rubig.

Getreide und Olssäaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 8.	6. 8.	7. 8.	6. 8.
Weiz., märz.	284-267	285-271	Wei. II. J. Br.	10,2-10,5
pommersch.	—	—	Rogg. I. Br.	11,1-11,4
Rogg., märz.	184-189	185-190	Raps	335-340
pommersch.	—	—	Leinfaat	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbse	23-37
Brangerste	—	—	fl. Zwiebelerbse	27-31
Buttergerste	150-168	161-169	Buttergerste	20-24
Hafer, märz.	190-201	191-202	Beifußchen	27,0-28,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	23-26,0
westpreuß.	—	—	Widder	32-35,0
Weizenmehl	—	—	Zupin, blaue	15,5-17,5
p. 100 kg fr.	—	—	Zupin, gelbe	20-21,5
Blz. dr. inst.	—	—	Seradella	—
Sad (seifz.)	—	—	Spätzlebuden	14,4-14,6
Wit. u. Rot.	38,5-40,0	38,5-40,2	Leinsuchen	18,0-19,3
Roggensemehl	—	—	Trockenobst	10,8-11,1
p. 100 kg fr.	—	—	Zobn.-Schrot	20,2-20,3
Berlin br.	—	—	Torfisch	30,70
inst. Zad	26,7-28,2	27,0-28,4	Kartoffelzfd.	28-35,5

Butterpreise. 1. Qualität 178, 2. Qualität 153, abschallend. Sorten 133 Mark. Teuerung: fest.

Schlachtwiehmarkt. Auftrieb: 1872 Kinder, darunter 472 Bullen, 463 Kühe, 931 Rübe und Färten, 1100 Rinder, 722 Schafe, 5318 Schweine, 22 Ziegen. Verlust: Bei Kindern und Kühen ziemlich glatt; Schafe und Schweine glatt. Preise für ein Hund Lebendgewicht in Pf.: Schafe a) vollfleischige ausgemästete 56—60; b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 51—54; c) junge Fleischige, nicht ausgemästet 46—50; d) mäsig ausgemästete jüngere und gut ausgemästete 40—44; e) Kühe und Färten a) 55—58, b) 50—53, c) 45—48; Rübe und Färten a) 55—59, b) 44—50, c) 32—40, d) 25—30, e) 21—24; Fräser 38—45; Rinder a) —, b) 75—82, c) 70—78, d) 62—68; e) 55—60; Schafe a) 58—63, b) 50—55, c) 38—46; Schweine a) —, b) 86—87, c) 85—86, d) 83—85, e) 81—82; Ziegen 76 bis 80; Ziegen 20—25.

Günstige Entwicklung des Moselweingeschäfts. Wie von der Mosel gemeldet wird, hat das Weingeschäft an der Mosel und an der Saar in den letzten Wochen stark angezogen. Die besten Sorten sind fast ganz vergrißt. Es gibt Böller, die vollständig ausverkauft sind. Unter den Rändern befinden sich zahlreiche Ausländer, die besonders den Zier erworben haben. Durch die starke Nachfrage haben die Preise natürlich angezogen. Noch vor wenigen Monaten konnten die Weine zwischen 400 und 600 Mark das Juher erwerben werden, während heute der Mindestpreis 600 Mark beträgt. Es geht binaus bis 1800 Mark, je nach Qualität. Auch in den Weinen ist die Nachfrage recht erheblich.

Verlauf der Alpinen Montangesellschaft an den schlesischen Staat. In Mährisch-Ostrau ist der Minister für öffentliche Arbeiten in Begleitung zweier Ministerialräte zur Unterscheidung des Vertrages über den Aufbau der Eigenschaften der Alpinen Montangesellschaft durch den Staat eingetroffen. Der Kaufpreis beträgt 30 Millionen Tschaczkronen.

Cottbus je 4, Untersdorf, Hähnendorf, Steinbach d. N., Weistropp und Meisen je 3, Steinbach d. M. und Scharfenberg je 2, Roitzsch, Plauen i. B., Bannwitz, Podemus, Voßdorf, Sopen, Rothschönberg, Bitterfeld, Tharandt, Grohsaglow bei Cottbus, Maus bei Cottbus und Preischendorf je 1.

Die Spartakasse hatte 140 000 Mark Einlagen in 1134 Posten und 16 388 Mark Rückzahlungen in 125 Posten. Darlehen wurden in 22 Höllen gegeben. Der Auswertung unterliegen 569 alte Hypotheken, welche einen Auswertungsbetrag von rund 2 700 000 Mark ergeben werden. An die Auswertungsstellen machen sich 450 Anträge des Auswertungsanpruches nötig.

Die Kreisloge bot ein sehr erfreuliches Bild. Die Geldeingänge stiegen von 1 575 736 Mark im Jahre 1924 auf 2 382 523 Mark, im Berichtsjahr, die Geldausgänge von 1 559 459 Mark auf 2 367 496 Mark. Der Gesamtumsatz von 8 981 317 auf 15 676 777 Mark in 91 222 (39 228) Posten. Die Gesamtzahl der Kreis Kunden beträgt 27 öffentliche Kosten und 978 Private. Für Rechnung der Kreiszentrale sind im ganzen 216 700 Mark laufende Kredite bewilligt. An die Landwirtschaft sind bei den Landständischen Bank 30 000 Mark Kredite vermittelt worden.

Ungünstig liegen die Verhältnisse bei der Stadtlofse. Der Etat 1925 wurde im Haushaltplane mit 65 692 Mark ungedecktem Fehlbetrag belastet in der Hoffnung, daß die mutmaßlichen Einnahmen reichlicher liegen würden. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die Hauptlofse schließt am 31. Oktober 1925 in Einnahme mit 121 335 Mark und in Ausgabe mit 181 319 Mark, also einem ungedeckten Mehrbedarf von 59 984 Mark ab. Die Schulfässen haben bei einer Ausgabe von 23 538 Mark einen ungedeckten Mehrbedarf von 15 923 Mark. Die Wasserwerkslofse hat sich gehalten. Die Feuerlöschlofse weist einen ungedeckten Fehlbetrag von 1859 Mark auf. Es sind also 17 800 Mark ungedeckter Bedarf vorhanden. Mit Hilfe von Darlehen hat sich die Rassi bis heute über Wasser gehalten. Aber wie soll das weiter werden? Steigt der Mehrbedarf bis zum Abschluß in dem jetzigen Verhältnis, dann ist mit einem Fehlbetrag von 85 000 Mark zu rechnen. Die Ueberschreibung gegen den Haushaltplan um 20 000 Mark ist zufolge Bewilligung für Saubachregulierung, Schalabott und Bezirkssteuernachforderung entstanden.

Das im November 1924 wieder eröffnete Stadtbad wurde durch Einbau eines neuen und größeren Dampfkessels verbessert. Das Bad ist nunmehr voll leistungsfähig und gibt im Bedarfsfalle jede Erweiterungsmöglichkeit. Trotzdem infolge des Kesselumbaus der Badebetrieb fast drei Monate ruhte, wurden verabschloß 1882 Wannenbäder, 581 Dampfbäder, 663 Lichsbäder und 517 Kurbäder. Die Schaffung eines neuzeitlichen Schwimmbades konnte leider noch nicht zur Tatsache werden. Die zu Sabresang begonnenen Vorarbeiten kamen wegen Fehlens der Mittel zum Stillstand.

Das Wasserwerk soll auf Wechselstrom umgebaut und mit selbsttätiger Schalt- und Signalvorrichtung ausgestattet werden. Beide Hochbehälter wurden gereinigt. Im ganzen sind 58 176 Kubikmeter Wasser verbraucht worden. Ein Kubitmeter kostete 15 Pfennige¹.

Dahrmärkte wurden zwei abgehalten. Den Frühjahrsmarkt belegten 39 Firmen, den Herbstmarkt 42. Herbstmärkte fanden 25 statt. Gegen Ende des Jahres versuchte der Stadtrat regelmäßige Wochenmärkte einzuführen. Sie wurden jedoch immer nur von einem Hiranten beschlossen.

¹ Das Elektrizitätswerk Deuben gab am Wilsdruff 229 000 Kilowattstunden Strom ab. Die Stromversorgung ließ viel zu wünschen übrig.

Unsere Volksschule wurde Anfang 1925 von 421 Kindern (228 Knaben, 193 Mädchen, 14 Klassen) besucht. Ende 1925 waren es 385 Kinder (204 Knaben, 181 Mädchen, 14 Klassen). Als ständige Lehrkräfte waren tätig die Herren Anders, Gerhardt, Göbke, Göthe, Hirsch, Oberlehrer Hillig, Oberlehrer Kühne (Schulleiter), Luft, Ranft, Tollenberger, die Damen Prell und Bäuerle, als nichtständige Lehrkräfte Fräulein Uhlemann und Fräulein Quast. Dem Lehrerrate gehörten die Herren Göthe, Hirsch, Luft und Ranft an. Bei der Elternratswahl wurden 368 Stimmen abgegeben. 189 Personen waren wahlberechtigt. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 70 Prozent. Die christliche Elternvereinigung erhielt vier Stimmen (1. Habilbeamter Rudolf Gründler, 2. Oberpostsekretär Helene Barthel, 3. Oberpostmeister Edwin Moritz, 4. Kaufmann Otto Kühne), die freie Liste zwei (1. Lackierermeister Karl Kunze, 2. Bankbeamter Otto Schnabel), die weltliche Liste drei (1. Tischler Wilhelm Gabler, 2. Tischler Theodor Kropf, 3. Maurer Alfred Müller). Der Elternrat hielt drei Sitzungen ab. Zu seinem Vorsitzenden wählte er Herrn Gründler. Am 9. Juli wurde die Oeffentlichkeit der Elternratsitzungen beschlossen.

Der Schulabschluß setzte sich aus folgenden Herren zusammen: Bürgermeister Dr. Kronfeld (Vorsteher), Schule und Lautenbach (Stadträte), Bähne, Neumann, Höhmann, Sinemus (Stadtverordnete), Otto Ranft, Göpser, Otto Kühne, Richard Blöthe (Elternvertreter), Dr. Bartsch (Schulrat).

Während der Sommerferien wurde in der Schule eine allen hygienischen Anforderungen genügende Abortanlage eingebaut.

Seit Ostern ist die Geschlechtertrennung durchgeführt. Vom fünften Schuljahr an gibt es nur reine Knaben- und reine Mädchenklassen.

Für die Lehrer stand im Sommer ein Fortbildungskursus für Leibesübungen statt. Er wurde von Herrn Lorenz Coswig geleitet.

Die Verbandsberufsschule vereinigte die schulentlassene Jugend aus Bilzdorf, Grumbach, Kesselsdorf, Alipphausen und Sachsdorf. An ihr wirkten als ständige Lehrkräfte die Herren Oberlehrer Schneider (Leiter), Diplomingenieur Schwanli und Fräulein Weiske, als nichtständige die Herren cond. paed. Brodel und stud. paed. Mösl, sowie Fräulein Gerstenberg. Als Fachlehrer unterrichteten die Herren Tischlermeister Göpser, Schuhmachermeister Westphal und Musikkdirektor Philipp.

Dem Verbandsberufsschulabschluß gehörten an: 1. Bürgermeister Dr. Kronfeld, 2. Stadtverordneter Bieren, 3. Stadtverordneter Neumann, 4. Stadtverordneter Sinemus, 5. Bürgermeister Amlauff-Grumbach, 6. Gutsbesitzer Höhmann-Sachs, 7. Bürgermeister Windbüttel-Alipphausen, 8. Bürgermeister Siegler-Kesselsdorf, 9. Oberlehrer Schneider, 10. Diplomingenieur Schwanli, 11. Tischlermeister Hauptvogel-Kesselsdorf, 12. Tischler Kropf-Bilzdorf, 13. Tischlermeister Prechtler-Bilzdorf, 14. Gauernas-Sachs, 15. Sanitätsrat Dr. Bartsch.

Der Verbandsberufsschulvorstand setzte sich zusammen aus den Herren Dr. Kronfeld, Stadtrat Bähne, Oberlehrer Schneider, Dachdeckermeister Bieren, Stadtverordneter Schumann und den Bürgermeistern von Grumbach, Kesselsdorf, Sachsdorf und Alipphausen.

Die Schule wurde von 481 Schülern und Schülerinnen (23 Klassen) besucht. Unter den Knaben waren 61 Tischler, 59 Landwirte, 61 Kaufleute, 58 Metallarbeiter, 21 Müller, 29 Schuhmacher und 28 im Rohrtangsmittelgewerbe Beschäftigte. Von den Mädchen wohnten 80 in Wilsdruff und 86 auf den umliegenden Dörfern.